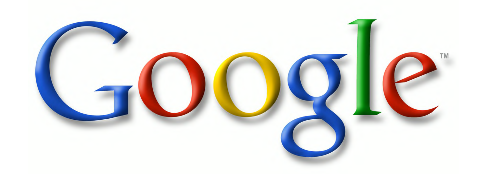
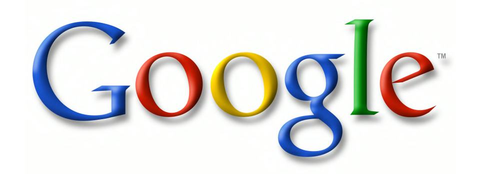
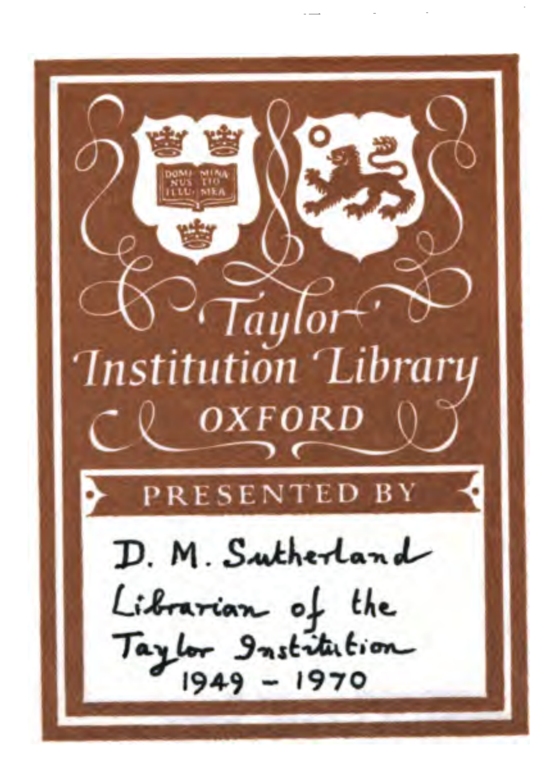
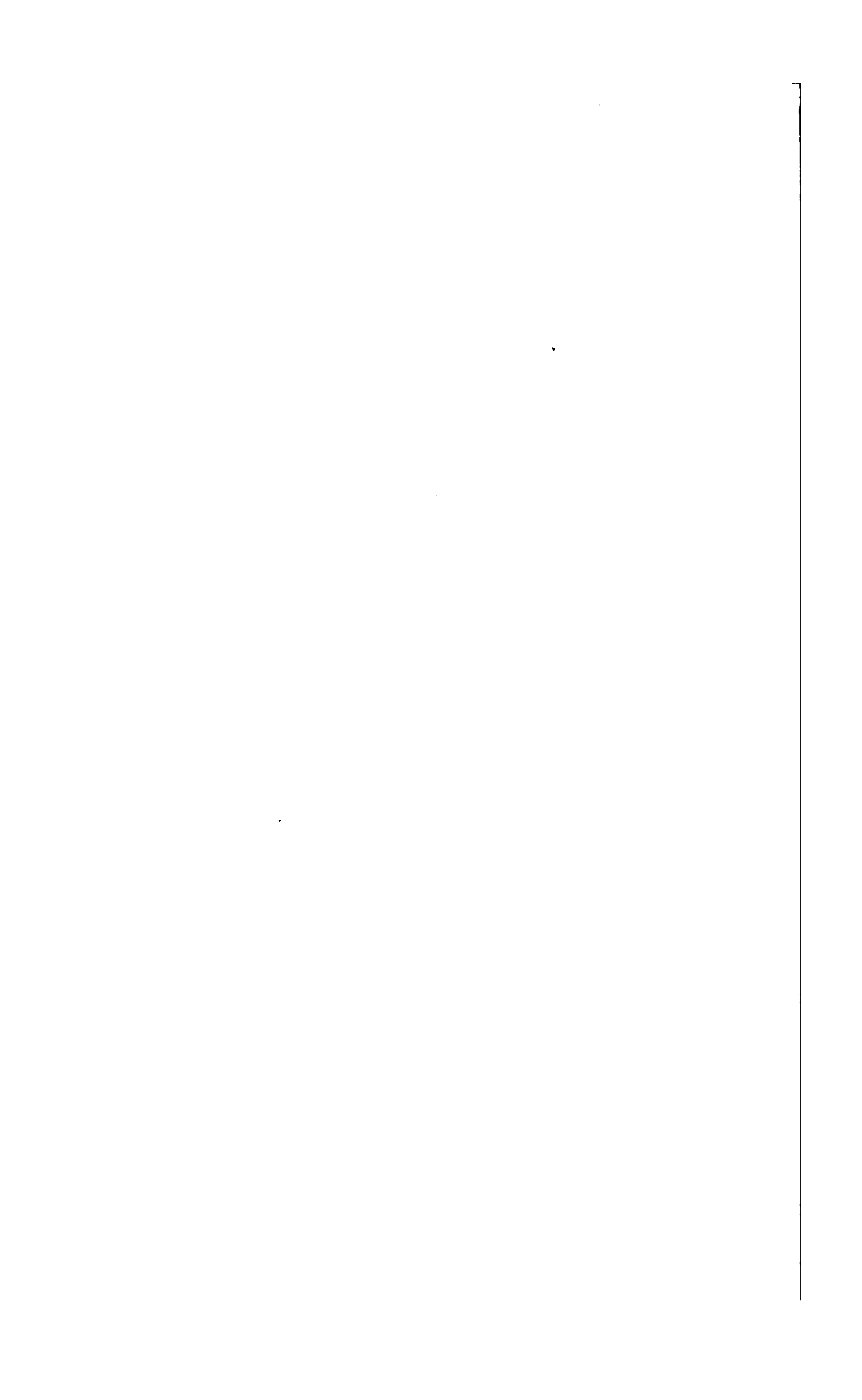



Google




DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution Library
OXFORD
PRESENTED BY
D. M. Sutherland
Librarian of the
Taylor Institution
1949 - 1970





J. Mosen's

Heinrich

der Finkler

König der Deutschen.

Heinrich

der Finkler

König der Deutschen.

Ein historisches Schauspiel
in fünf Acten

von

JULIUS MOSEN.

Leipzig 1836.
Literarisches Museum.

Personen:

Heinrich, Herzog der Sachsen, hernach König der Deutschen.

Otto,
Heinrich, } seine Söhne.

Wettin,
Bernhard, } seine Feldherren.

Mathilde, seine Gemahlin.

Hedwig, seine Schwester.

Eberhard, Herzog der Franken.

Burkhard, Herzog der Schwaben.

Arnulf, Herzog der Baiern.

Giselbert, Herzog der Lotharinger.

Wido, Graf.

Der Capellan.

Staudenbein.

Dollinger.

Johanna, seine Tochter.

Wolf.

Statz.

Zoltan, König der Ungarn.

Hunyad,
Szabolts, } seine Feldherren.

Swoob, König der Wenden.

Wenzeslaw, Herzog der Böhmen.

Ein unbekannter Ritter.

Ein Herold. Krieger. Bürger. Räuber. Frauen und Kinder. Deutsche. Ungarn. Slaven, u.s.w.


INSTITUTION
NIVERSITY
-7 JUL 1975

P e r s o n e n:

Heinrich, Herzog der Sachsen, hernach König der Deutschen.

Otto,
Heinrich, } seine Söhne.

Wettin,
Bernhard, } seine Feldherren.

Mathilde, seine Gemahlin.

Hedwig, seine Schwester.

Eberhard, Herzog der Franken.

Burkhard, Herzog der Schwaben.

Arnulf, Herzog der Baiern.

Giselbert, Herzog der Lotharinger.

Wido, Graf.

Der Capellan.

Staudenbein.

Dollinger.

Johanna, seine Tochter.

Wolf.

Statz.

Zoltan, König der Ungarn.

Hunyad,
Szabolts, } seine Feldherrren.

Swoob, König der Wenden.

Wenzeslaw, Herzog der Böhmen.

Ein unbekannter Ritter.

Ein Herold. Krieger. Bürger. Räuber. Frauen und Kinder. Deutsche. Ungarn. Slaven, u.s.w.

Erster Act.

Ein Saal in der Eresburg.

Heinrich. Wettin. Wido.

Wettin.
Der Tag bricht an!

Heinrich.
Und Gott wird weiter helfen.

Wido.
Um Weiber und um Kronen muß man freien;
Die Nacht, doch dich nicht bringen wir zum Weichen.
Dein letztes Wort?

Heinrich.
Zieht ohne mich nach Fritzlar
Und führt dem deutschen Reiche seinen König!
Doch grüßt mir Eberhard, den Reichsverweser,

Und sagt ihm, daß mit Konrad, seinem Bruder,
Dem König, auch des Sachsen Feindschaft
Begraben läg' zu Fulda.

Wettin.

Ob aber das der Reichsverweser meint,
So lang Gewalt in seiner Hand er trägt?

Heinrich.

Ich denk' nicht d'ran.

Wido.

Den Tag vor Eresburg,
Wo du das Frankenheer erschlagen hast,
Das kann kein Mensch, nicht Eberhard vergessen.
Von diesem Blutbad träum' ich manche Nacht.
Zum ersten Mal schwamm dort mein Roß in Blut.
Mein blaues Fähnlein war des Schiffes Wimpel.
Das war ein Kreiselspiel den ganzen Tag!
Noch singet man: die Hölle war zu klein,
Für die Erschlagnen mußt' sie weiter sein!
Drei Stunden jagt' ich selbst den Eberhard,
Bis er im Föhrenwalde mir entwich.
Wie könnte dieß uns Eberhard vergessen?

Heinrich.

Das Leben, nicht die Lehn an Thüringen,
Das mir am Herzen angewachsen ist,
Hätt' ich vom König mir entreißen lassen;
Denn seinen Bau vertheidigt selbst der Bär.

Wettin.

Todt ist der König; Eberhard in Fritzlar,
Und wie er tagt, das wird uns freilich tagen.
Leg' dich mit Thüringen und Sachsenland,
Mit deinen braven Helmen vor die Thore,
Sonst legt er um den Kopf den Königsreif,
Daß er wie Frost und Reif uns schütteln wird!

Wido.

Sprich: ja! so fang' ich dir den harten Eber.

Heinrich.

Behüt' mich Gott, ihr Leut'! das ist ein Rath,
Darauf hat euch kein Heiliger gebracht!
Hei! laßt sie uns doch kommen, fürcht' mich nicht!
Wer meine Hand nicht will, kriegt meine Faust;
Doch mich vergreifen an des Reiches Hoheit,
Landfriedenbrüchig, nein! das thu' ich nicht.

So ziehet ohne mich nach Fritzlar, Freunde!
Doch stellt mir an den Reichstag dort die Frage:
Wie lange soll man noch im deutschen Reiche
Um schnöde Knechtschaft, Gold und jede Schmach
Sich von den Heiden betteln und erkaufen
Die freie Gottesluft?

Wettin.

Du wärst der Mann, du könntest Allen helfen!

Wido.

Dich, keinen Andern wollen wir zum König!

Heinrich.

So meinst du.

Wettin.

Die Sachsen aber lassen nicht von dir.

Heinrich.

Zu schlimmer Zeit sind gute Freunde selten.
Doch dich, Wettin, und Wido sah ich stets
Bei meiner Fahne treu und ehrenvest.

(Man hört die Meßglocke.)

Wido.

Gott mich euch, Herr'n! das ist die Morgenglocke.

Wettin.

Ein Lebewohl noch deiner hohen Frau
Und großen Dank für freundliches Quartier;
Denn Friedenreich nicht Fritzlar trifft man hier!

(Alle ab.)

Hedwig (kommt).

Sie riethen hier die ganze Nacht zusammen,
Und sprachen so gewaltig, daß die Stimmen
Mit Mondenschein in meine Kammer drangen;
Sie riethen hier, und eines Reiches Schicksal
Saß schmerzlich flehend zu der Männer Füßen
Und hing in Todesangst an ihren Lippen.
Ich hab' den Mann, den ich so herzlich liebe,
Ich hab' den Grafen Wido herbeschieden;
Ich will in seine große Heldenseele
Noch werfen heiße Worte, die ihn ganz
Entzünden sollen für das Vaterland.
Still, armes Herz! Er naht, der theure Freund.

Wido (kommt).

So darf ich mit dir reden noch einmal,
Um dir ein schmerzlich Lebewohl zu sagen.

Hedwig.

Du gehst nach Fritzlar, Freund? O welches Glück
Wird einem Mann zu Theil, der kämpfen darf
Mit Wort und That für eine beſſ're Zeit!
Geht hin! Vereinigt euch! Gedenkt der Noth,
Die wir erdulden von den fremden Völkern!
Und sammelt um euch die zerstreute Schaar,
Die Händ' und Herzen hat! Wär' ich ein Mann,
Ich spräng' gewappnet mitten unter sie,
Und führte sie bei hellem Pfeifenklang
Dem Feind entgegen in die wilde Schlacht!

Wido.

Das war ein schöner Traum. Er ist vorbei.
Mein Leben fand in dir sein einzig Ziel;
Gott, Vaterland und alles Herrliche,
Das stand in dir mir lieblich vor den Augen.
Fünf Jahre hab' ich schon um dich geworben;
Noch vorwärts aber kam ich keinen Schritt.
Du eine Fürstentochter schön und reich,
Und ich so arm wie ein gezogen Schwert!

Hedwig.

Und hast du mich denn werth von ganzem Herzen?

Wido.

Du fragst?

Hedwig.

O, wend' zu mir dein Auge,
Dein holdes, treues Auge wend' zu mir!
Und nun — so reich' mir deine Heldenhand!
Thu' eine große That — und ich bin dein!

Wido.

O wie geschieht mir! Träum' ich oder nicht?
Dieß Wort, das ich ersehnt seit vielen Jahren,
Trifft mich nun plötzlich wie ein Wetterstrahl.
Nur eine große That? Um eine Heldenthat?
O, hetze einen Löwen auf mich an,
Mit meinen Händen will ich ihn erwürgen!
Schick' unbewaffnet mich in's Land der Ungarn,
Und heiß' mir stehlen ihren Hunyad;
Für dich stürz' ich mich freudig in den Tod!

Hedwig.

Daran erkenn' ich dich!
Und nun kein Wort mehr! Wir verstehen uns.

Wido.

Ich kann nicht von dir scheiden, darf nicht bleiben:

Jetzt von dir scheiden, da ich dich gefunden?

Hedwig.

Und doch muß es gescheh'n!

Wido.

O Hedwig! Hedwig!

Wenn ich an einem Tag nun wiederkehre

Und löse dich mit meinem Herzblut ein?

Hedwig.

Bei dir wird immer meine Sehnsucht sein!

Wido.

Leb' wohl!

Hedwig.

O, Freund! Noch diesen Händedruck!

(Wido ab.)

Hedwig (allein).

Nun ist die Brust mir leicht und doch so schwer.

Es ist mir so, als müßt' ich herzlich weinen!

Horch! Wie so hell er mit dem Hüfthorn schmettert!

Die wilden Männer sprengen leicht hinaus; —
Schon hör' ich nicht der Rosse Hufschlag mehr! —
Ach, Mutter Gottes, hüte seine Schritte,
Ihr Heil'gen alle, wachet über ihn!
O, laßt für ihn mich eure Huld gewinnen;
Denn meine Seele nahm er mit von hinnen!

(Hedwig ab.)

Burghof.

Heinrich. Mathilde.

(Beide auf- und abgehend.)

Mathilde.

Da lebt ein Schwesterlein im Kloster Herford,
Ein frommes Kind, das sticket Altartücher
Mit seidnen Fäden und mit Gold und Silber,
Daraus Figuren, lieblich-kleine Vöglein
Und Blumen, seltsam Rankenwerk ringsum,
Oft noch ein heilig Bildnis, eine Jahrzahl,
Als hätt' es aus dem Paradies heraus
Das Bildwerk sich erträumt. Ich saß gar oft
Dabei und sah solch heilig Werk entstehen.

Nun möcht' ich etwas thun zur Ehre Gottes,
Und solch ein Tüchlein der Sanct Annen weihen
In unsrer Burgcapell'; das brächt' uns Segen.
Du schweigst, mein Heinrich, und in Einem fort
Starrt in die leere Luft dein helles Auge.
Die beiden Grafen haben dich verstimmt.

Heinrich.

Siehst du den schwarzen Punkt am blauen Himmel?

Mathilde.

Ich sehe nichts.

Heinrich.

Da! meinem Finger nach.

Mathilde.

Was ist es denn?

Heinrich.

Der Adler meines Hauses.
Mit weiten Schwingen schwimmt er stolz hinüber.
Mit meiner Seele ziehet er nach Fritzlar.

Mathilde.

Man soll nicht achten auf den Flug der Vögel.
Bleibst heute du daheim, mein Herzog?

Heinrich.

Ja!

Mathilde.

Das muß ich Hedwig sagen.

Heinrich.

Meinetwegen.

(Mathilde ab.)

(Der Capellan kommt.)

Heinrich.

Wie, Capellan, zur Reise aufgeschürzt?
Die Augen glänzen dir, als hättest du
Gelesen wieder in den Pergamenten.

Capellan.

Ich komm' aus meiner Zelle, vollgesättigt
Von der Vergangenheit und auch der Zukunft.

Heinrich.

Komm', setze dich ein wenig zu mir her!

(Sie setzen sich.)

Was meinst du, hat das Treiben aller Welt,
Das Ringen aller Völker einen Zweck,
Der über dieses Leben ging hinaus?

Capellan.

Die Erde, diese ewige Maria,
Und Gottes Weib und aller Menschen Mutter,
Barmherzig sucht sie ihre Kinder all'
Emporzuheben an des Vaters Herz;
Doch Volk um Volk entsinket ihrer Hand,
Und ihre Klage heist — die Weltgeschichte.

Heinrich.

Doch unsres Volkes Schicksal ist?

Capellan.

Sein Land.
Es springen auf in Mittag wie drei Hirsche
Die wunderbar=gewaltigen drei Ströme,
Der schäumende Rhein nach Abend hinab,
Die träumende Elbe gen Mitternacht,
Allbeid' in die wogendonnernde Nordsee;
Die Donau nur sehnt sich nach Morgen hin,
Und theilet Deutschland ab in Nord und Süd;
Und wie das Land zerreißt sie auch das Volk;
Sie macht es herrlich, aber immer elend.

Heinrich.

Doch, doch muß Eintracht werden in dem Reiche!

Capellan.

Du aber unser König, der sie schafft.
O, laß mich weiter reden; sieh, es steht
Vom Rheine bis zur Nordsee mancher Malbaum,
Der noch die Männer weit und breit versammelt,
Und mancher Sämann gehet durch das Feld
Und streut die Zukunft aus mit vollen Händen.
Ein solcher Sämann ist dein Capellan.
Deshalb siehst du ihn mit dem Wanderstab.
Giebst du mir Urlaub?

Heinrich.

Zieh' mit Gott, mein Freund!

(Capellan ab.)

Staudenbein

(kommt mit einem Vogelkäfig und singt).

Der Vogelsteller allezeit
Zieht in den Wald voll Freudigkeit.
Dompfäfflein, spitze nur das Ohr!
Du Finke, pink! so komm' hervor!
Guten Mor-gen!

Heinrich.

Ein unbefangner Sänger, wie ich merke.

Staudenbein.

He da! ist nicht der Herzog heut daheim?

Heinrich.

Der bin ich selbst.

Staudenbein.

Du, du der gute Hinz?
Der Sachsenherzog? ja, wär' ich kein Freisaß,
So wollt' ich dir zu Füßen fallen, Herr!
So wie ein Topf, der aus den Henkeln bricht.

Heinrich.

Behüt' dich Gott! das thut nicht Noth bei mir.

Staudenbein.

Guck' nur den schönen Finkenhahn dir an;
Das ist ein Vogel, und in seiner Art
Wie du! es giebt nicht zwei dergleichen mehr.

Heinrich.

Was willst du hier? Was soll es mit dem Vogel?

Staudenbein.

Sieh' nur, ich bin ein Hirte von dem Harz,
Und trieb zur Weide dreizehn Küh' und Kälber,
Jed' Thier trug auch am Halse seine Glocke,

O, dieß war ein Geläut', daß auf dem Felsen
Dazu juchheiete Prinzessin Ilse,
Und tanzte wie ein Rehkalb durch die Büsche!
Da sollt' ich nun beim Blankenburger Graf
Die Lehn gewinnen über meine Lehde,
Und betteln um freiväterliches Gut;
Und sagt' er mir: er wollte nur mein Bestes;
Dacht' ich: das Beste hab' ich selber gern.
Zu meinem Melkjung' sagt' ich vor zwei Tagen:
He, Melkjung'! laß dir sagen: gieb mir Acht!
Und ging ich in den Wald zum Finkenfang.
Der Ostwind ging und meine Locken pfiffen,
Das war 'ne Freud', die ging noch über'n Brocken!
Da schrie der Melkjung' durch den Busch daher,
Und fragt' ich: Melkjung', ei, was schreist du so?
Und sagt' der Melkjung': ach, die Küh' sind fort,
Die Kalben und die Kälber und die Glocken;
Der Blankenburger Graf hat sie gepfändet,
Und nur der Ochse jug nach Schierke 'nauf,
Und brüllet jämmerlich nach Elend 'nunter.
Da schrie ich mit dem Jungen um die Wette,
Und so lief ich den Blankenburgern nach;

Und traf sie auch beim Schäbenholz und schrie:
Du schäbig Pack, das sind ja meine Küh'!
Da war ich fertig wie ein todter Specht.
Ein Sumpf war nebenan; da lag ich d'rin!
Und sprang ein alter Frosch mir auf den Kopf,
Der schrie mir in das Ohr: gemach! gemach!

Heinrich.

Das heißt gebadet.

Staudenbein.

Ei, zum Guckguck auch!
Ich kroch nach Haus, und sagte mir mein Nachbar,
Ein kluger Mann, er hat 'ne spitz'ge Nase:
Geh' du zum Hinz, und sag' es nur dem Herzog,
Der hilft, und sagt' ich: nun, das thu' ich auch!
Sagt mir der Stauf: hilft Er nicht, sag' es Ihr,
Die hilft dir! sagt' ich: nun, das thu' ich auch!
Sagt mir der Stauf: ich sollt' dir etwas schenken;
Denn große Herren hielten was darauf;
Und hatt' ich nun daheim noch einen Finken,
Der ist ein Sänger! Sechsmal: reit' herzu!
Und gar den Ansatz und zuletzt den Schnapper!
So, Herzog Hinz, bring' ich dir nun den Hahn.

Heinrich
(betrachtet den Vogel).

Ein schöner Vogel! — mit den Purpurfedern
An seiner Brust, das Köpflein blau, fast schwärzlich!
Die klugen Aeuglein und das muntre Wesen!

Staudenbein.

He, Herzog! Gelt — das ist ein Finkenhahn?

Heinrich.

Ich denk' nur, Freund, er ist kein rechter Sänger,
Es ist ein Quatscher und ein Zizigall!

Staudenbein.

Ob aber du den Finkensang verstehst,
Und wie erkennt man einen vor dem andern?

Heinrich.

Paß' auf! Paß' auf: ob ich die Pfeifer kenne?
Zuerst: der Kühdieb?

Staudenbein.

Meine Küh'! die Küh'!

Heinrich.

Der Sitzauffrüh?

Staudenbein.

Der Blankenburger Graf!

Heinrich.

Der Lacher?

Staudenbein.

Gott verdamm' ihn, straf' ihn Gott!

Heinrich.

Und dann: — der Findesie! — bist du zufrieden?

Staudenbein.

Das heißt Verstand und rechte Finklerart!
Den „Find' die Küh'!" wenn den ich finden könnte?

Heinrich.

Wir wollen sehen! nun, wer kommt denn da?

(Dollinger und Johanna kommen.)

Dollinger (zu Johanna).

Johanna, sieh', da ist der große Heinrich,
Der Schlachtenlöwe und der Länder Vater,
Der ist der Mann, von dem die Harfner singen:
Er trüg' auf seinem Haupt das deutsche Reich,
Die alte Freiheit und das neue Heil!

Johanna.

Wie schön und freundlich sieht er zu uns her,
Laß mich zurück, mir wird das Athmen schwer!

Dollinger
(tritt zu Heinrich).

Heil dir, mein Herzog!

Heinrich.

Danke dir! wer bist du?

Dollinger.

Ein Weidmann erst im grünen Kärnthnerlande,
Bis mich das Ungarnvolk von dort vertrieb,
Zuletzt ein Waffenschmied in Regensburg;
Mein Name heißt schlechtweg: der Dollinger.
Ein Bettler bin ich jetzt. Könnt' ich mein Leid
Mit Worten sagen, die das Herz durchbohren;
Doch hätt' ich es nicht ausgesagt genug.

Heinrich.

Versuch's!

Dollinger.

Sowie alljährlich zog auch heuer,
Als kaum noch König Konrad war begraben,
Ein Schwarm der Ungarn durch das Donauland

Mit Raub und Feuersbrunst, wie ehedem.
Bei den Verwüstern aber, o der Schmach!
War Herzog Arnulf, der Geächtete;
Und sein Gefolg' war dieß, das mit Gewalt
Ihn zu uns führte heim nach Regensburg.
Verschlossen war das Thor, und auf der Mauer
Stand ich, und hieß den Herzog einen Schelm.
Doch Städte machen feig und niederträchtig;
Indeß ich oben den Verräther schimpfte,
Ward von den Bürgern aufgemacht das Thor,
Und kaum konnt' ich mich retten mit der Flucht.

Heinrich.

Was willst du nun von mir?

Dollinger.

Daß du mit Kraft
Des Reiches Feinde vor dir niederschlägst,
Und wieder hilfst dem alten Recht zu Ehren.
Du bist der einz'ge Fürst im ganzen Reich,
Der noch ein Herz hat für das arme Volk.

Heinrich.

Ist irgend wem im Reich von seiner Heerde
Ein Lamm gestohlen, oder sonst verlaufen,

So heißt es: Heinrich, hilf mir! such' es wieder:
Und hat ein Bube irgend wen geschlagen,
So heißt es: Heinrich, hilf mir: schlag' ihn wieder!
Wozu gab euch der Herrgott selbst die Fäuste?
Wehrt euch! das ist die ganze Zauberei,
Wodurch ihr euch vor solchem Drangsal rettet!

Dollinger.

Der große Sachsenherzog, der gewalt'ge,
Braucht nur ein Wort zu werfen in das Reich,
So reget sich das Schwert an jeder Wand,
So thun sich auf die Thüren und die Thore,
Die Weiler und die Burgen, selbst die Wälder,
Und ungezählte Menschenwogen schwellen
Und brausen heran.
Dein Name wird ein Strom, wer mag ihn dämmen,
Und wer ermessen seine Herrlichkeit?

Heinrich.

Du heißest nicht mit Unrecht Dollinger;
Doch solcher Worte hab' ich viel gehört,
Nur selten eine Männerthat gesehen.
Die flinken Zungen und die faulen Bäuche,
Die eben haben uns zu Grund gerichtet.

Dollinger.

Und keinen anderen Bescheid?

Heinrich.

Er ist es.

Dollinger.

Gedenk' an mich! Fahr' wohl! Johanna komm'!

(Beide ab.)

Staudenbein.

Sieh' nur, wie da der Fink' mit aufgepaßt;
Hört er es zweimal, kann er's auſewendig.

Heinrich.

Soll je der Deutsche wieder mannhaft werden,
So darf man ihn mit süßem Brei nicht hätscheln.

Staudenbein.

Der wurde wie ein Dompfaff feuerroth.

Heinrich.

Du bist ein Kauz! Was fang' ich an mit dir?

Staudenbein.

Wenn du mich haben wolltest, blieb' ich hier;
Ich möchte gern — verstehst du mich — nun ja —
Mein Nachbar sagt: mit rechter Narrethei

Könnt' man es zu was bringen in der Welt;
Die beste Katze hätt' die längsten Schnurren.

Heinrich.

Ich brauche einen Steller auf den Herd,
Verstehst du was vom Vogelfang mit Garnen?

Staudenbein.

Zeig' mir den Herd, ich richte dir ihn ein,
Daß du das ganze Reich drin fangen kannst.

Heinrich.

Was du nicht sagst?

Staudenbein.

Ich meine alle Vögel,
Die noch zwei Federn auf dem Leibe haben.

Heinrich.

Komm', sieh' einmal mein Vogelzeug dir an!
Du und der Fink' sollt bei mir nicht verderben.

(Beide ab.)

Der Marktplatz in Fritzlar.

Ein Herold (tritt auf).

Hört! und aber hört! Eberhard, der Franke,
Entbietet seinen Gruß dem deutschen Reiche,

Und thut durch mich allhier zu Fritzlar kund:
Es ist das Reich zu dieser Stätt' gemahnt;
Gott sei allhier mit jedem deutschen Mann!
Ein Fremdling aber meide diese Stadt
Bei Todesstrafe bis zum nächsten Morgen!

(Trompetenstoß. — Herold ab.)

(Eberhard mit dem Reichsschwerte, Burkhard, Wettin mit der Reichsfahne, Wido und viele Ritter aus Franken, Sachsen, Thüringen und Schwaben treten auf nach Volksstämmen und ihren Panieren.)

Wettin.

Hier stoß' das Reichspanier ich in das Land
Für uns zur Freud', dem Feind zu Leid und Tod!
Das Siegeszeichen für das deutsche Reich!

Wido.

Unzählich Volk vom Rheine und aus Schwaben,
Die Franken und die Sachsenritter auch
Sind da zur Kühr; die ungestüme Nordsee
Scheint hier in Fritzlars Gassen eingesperrt,
Unbändig, brausend, innerlich ergrimmt;
Die Wogen blanker Helme mit den Federn,
Die schnell wie Zungen in die Lüfte lechzen,

Und all' die plötzlichen Blitze der Schwerter,
Und heimlich donnerndes Brausen umher!

Eberhard

(schwingt das Reichsschwert empor).

Mit uns Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist!

Versammlung.

Amen!

Wettin.

Ihr freien Ritter bildet euern Kreis!

Eberhard.

Herzög' und Grafen tretet ein zu mir!
Ich stehe hier mit Franken und für Franken!

Wettin und Wido.

So stehen wir mit Sachsen und für Sachsen.

Burkhard.

So steh' ich hier mit Schwaben und für Schwaben.

Eberhard.

Ich rufe Baiern auf zum ersten Mal!

(Trompetenstoß.)

Ich rufe Baiern auf zum andern Mal!

(Trompetenstoß.)

Ich rufe Baiern auf zum dritten Mal!

(Trompetenstoß.)

Und so entheb' ich Baiern seiner Stimme!
Ich stoß' das Reichsschwert in den Boden ein.
Ein heilig' Kreuz, ein Zeichen frommer Eintracht,
Das arme und verwaiste Königsschwert.
Es heischt von euch, ihr Männer, seinen Träger,
Es heischt von euch, daß ihr den König kührt,
Der uns zum Siege und zur Freiheit führt!
Viel tausend Männer seh' ich hier vereint
Im Waffenschmuck; denn Deutschlands fernste Gauen
Haben hieher ihr bestes Blut gesendet;
Denn nichts Geringes giebt es hier zu dingen.
Des Reiches Oberhaupt ist heimgegangen
Zu Gott, mein Bruder Konrad, also hab' ich
Nunmehr als Reichsverweser angemahnt
Zur Königschur die Männer deutscher Erde.
Sind Tag und Ort, so frag' ich, recht geboten?

Versammlung.

Recht geboten.

Eberhard.

Und frag' ich: seid ihr Männer recht gemahnt?

Versammlung.

Recht gemahnt.

Eberhard.

Da nun gefunden, daß ich recht geboten,
So frag' ich weiter: wie ich Frieden wirke?

Wettin.

Du sollst verbieten Scheltwort, Schimpf und Hader!

Eberhard.

Verbiet' ich Haßmuth, Scheltwort, Schimpf und Hader
Von dieser Stelle bis zu Fritzlars Thor;
Ich spreche Frieden über diesen Tag.

(Trompetenstoß.)

In dieser Stunde, die uns hier vereinigt,
Ihr Waffenbrüder, muß sich Großes finden;
Es gilt die Frage: Deutschland oder keines?
Drum, Waffenbrüder, ernst, als stünden wir
Vor Gottes Weltgericht, laßt Rath uns pflegen;
Wir suchen Hilfe, laßt die Noth uns kennen!

Ich heb' das Sargtuch auf von einer Leiche,
Die scheintodt liegt, die wir erwecken sollen,
Ach, unsre Mutter, unser Vaterland!
Und schweigt es still, doch sprechen seine Wunden,
Wenn nicht zum Ohre, doch zu unsrem Herzen
Blutrothe Worte, hörbar nur der Seele!
Viel kühnes Sachsenland, o freudig Franken,
Du tapfres Schwaben, all' ihr deutschen Männer!
Wir wollen nur das einzig Eine denken:
Wie wir das heil'ge Vaterland uns retten!
Dort an der Donau sitzt der Ungarnkönig,
Mit seinem Säbel schreibt er in den Sand,
Und sein gehöret jedes deutsche Haus,
Ein jeder Grashalm auf der deutschen Erde.
Und keiner nenn' ein Weib, ein Kind sein eigen,
Bis es nicht todt in seinen Armen liegt.
Nicht zu der Donau, seht zur Elbe hin!
Herüber treibt der Slave Schwarm um Schwärme
Aus seinem Bienenhaus, dem Steppenland;
Das Wendenvolk hält Deutschlands Thüren offen,
Der Ungarn Freund, und ewig unser Feind!

Versammlung.

Ewig unser Feind!

Wido.

Zerreißt den Strick!

Ein Anderer.

Und schlagt sie todt!

Versammlung.

Todt! todt!

Eberhard.

Als wär' es nicht genug, daß wir nicht frei,
Daß wir mit Blut und Gut dem Hunnenkönig,
Daß wir dem Slaven selber hörig sind,
Um zu der Schmach die Schande noch zu fügen,
Fährt von dem Eiderstrom der Nordmann her,
Damit der Allerweltsknecht allen fröhne,
Jed' fremdes Kind den deutschen Mann verhöhne.
Selbst der Franzosenkönig Karl, der Dumme,
War nicht so dumm, dem armen deutschen Reich
Die linke Hand, Lothringen, abzuschneiden.

Burkhard.

Ich schlag' ihn auf den Kopf!

Wettin.

Er hat ja keinen.

Eberhard.

Groß ist der Dränger Schwarm und schwer die Zeit,
Tief wie das Meer und wie der Himmel weit
Ist Deutschlands Noth; doch ist es nicht verloren,
Wenn es sich selbst, sich selber nicht verliert.
O, hätt' ich eines Domes Glockenstimme,
Ich wollte zu euch stürmen Tag und Nacht:
Vereinigt euch, und rettet euch, ihr Brüder!
Ach, meine Hand ist schwach, vereinigt aber —
Ach, würden wir doch eins, ihr deutschen Brüder,
Vor unsrer Brust zerbräche eine Welt!

Wettin.

Wohl Eins! nur Eins! ein einzig deutsches Reich
Und Einen König, der gebieten mag!

Burkhard.

Zum Drechsler, geht zum Drechsler, lieben Leute!

Eberhard.

Und so beginnen wir allsammt zu kühren:
Gott über uns! So schwören wir vor ihm:
Nach Wissen und Gewissen meine Stimme
Dem besten deutschen Mann im deutschen Reiche,
Nicht einen Andern aus Vertrag und Lohn,
Nicht nach der Sippschaft, nicht aus Gunst und
Freundschaft,
Ich sage allem Diesen ab von Herzen;
Ich kühre frei nach altem deutschem Brauch,
(die Hand auf das Reichsschwert legend)
Bei Mannes Ehre und bei diesem Schwert!

Die Versammlung.

Bei Mannes Ehre und bei diesem Schwert!

Stimmen der Franken.

Hoch, Eberhard, der deutsche König lebe!

Eberhard.

Ich biete Frieden! hört mich weiter an!

Wido (zu Wettin).

Man hört die Herzen pochen unterm Harnisch;
Das ist 'ne Todtenstill'! das schauert mich.

Eberhard.

Als schon mein Bruder todeskrank gelegen,
Hies mich der königliche Mann zu sich;
Denn selbst im Todeskampfe war sein Geist
Beschäftigt mit des Reiches Wohl und Wehe,
Und sprach zu mir: all' Herrlichkeit der Erde
Wird Staub; vor Gott macht Alles gleich der Tod,
Und nur das Gute, das man thut, das lebt.
Sprach weiter auch: mein Deutschland sollst du retten
Als König nicht, als rechter Rittersmann.
Bei uns, den Franken, ist nicht Glück noch Segen,
Und bei den Sachsen aber stehet Gott.
Sprach weiter Konrad: und nach meinem Tod
Ist Einer nur im Reich der Würdigste,
Der euch erretten wird von Noth und Schmach.
Verschmäht mir nicht die starke Heldenhand,
Daß sie nicht euch, nicht selber sich zerschmettre.
Nicht du, der Sachsenherzog Heinrich wird
Nach meinem Tode König sein im Reich.
Du sollst des Reichs Kleinodien ihm bringen,
Der erste Deutsche, der ihm huldiget.

D'rauf nahm er meine Hand, legt' sie aufs Herz,
Um meinen Nacken schlang er seinen Arm,
Und sprach er da: so schwöre! — und ich schwur.
Sein Herz stand still. Sein Auge war erloschen;
Und meinen Eid gedenk' ich treu zu halten.

Wido.

Ihr Sachsen, hoch hebt euern Schild empor!
Wir kühren Heinrich! Deutschlands König lebe!

Wettin.

Heinrich, König der Deutschen!

Viele Stimmen.

König Heinrich!

Burkhard.

O haltet ein, ihr Franken, und besinnt euch,
Bevor ihr über euch den Sachsen setzt!
Steht es mit Franken, Schwaben und mit Baiern
So schlimm, daß wir durch Wald und Sand und Haide
Zu einem Vogelsteller schleichen müssen,
Dem deutschen Reiche einen Herrn zu finden?
Ihr stolzen Franken, habt ihr eure Schmach
Vor Eresburg so bald, so bald vergessen?

Wählt ihr ihn doch, so merket auf mein Wort:
Kein Vogel wird dann mehr im deutschen Reiche
So hoch sich schwingen, daß ihn nicht der Aar
Mit seinen Fängen in der Luft erreiche.

Wido.

Bei Gott! nicht unsern Herzog sollst du schelten,
Ich möchte sonst vergessen Zeit und Ort.

Eberhard.

Wohl hast du Recht: des Sachsen Faust ist hart,
Gewaltig wie das Harzgebirg' sein Geist;
Ein königlicher Mann auch ohne Krone,
Der diese arme und zerfall'ne Zeit
Aus dem Verderbniß retten kann und muß.

Burkhard.

Ich sag' mich los von ihm, und wie die Donau,
So wenden wir uns von dem Reiche ab.
Schwabenpanier empor! Hier liegt mein Handschuh.

(Er wirft den Handschuh; Wido hebt ihn auf.)

Wido.

Es soll dich werfen diese meine Hand,
Auf deinen Nacken setz' ich meinen Schuh;
Lös' ein den Handschuh, lös' den Handschuh ein!

Burkhard.

Ich geh' zu Arnulf. Gehet ihr zum Heinrich!
Seh'n wir uns wieder, soll es Rosen regnen.

(Burkhard mit Schwaben ab.)

Eberhard.

Hier aber bei dem Schwerte steht das Reich.
Dem Sachsenherzog Heinrich meine Stimme!
Wer mit mir ist, erhebe seine Hand!

Wido.

Ein Wald von Händen wächst um uns empor.
Alle für Heinrich.

Versammlung.

Heinrich, unser König!

(Trompeten und Posaunen. — Glockengeläute.)

Wettin.

Das ist ein guter Klang!

Wido.

Ein freud'ger Donner,
Der durch die Gassen wie ein Löwe springt.

Eberhard.

Der Tag ist aufgelöst. Nach Staufenburg!
Nach Staufenburg, wo wir den Herzog wissen,
Nach Staufenburg, den König zu begrüßen!

(Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen Alle ab.)

Gebirge.

(Nacht.)

Dollinger. Johanna.

Johanna.

Die Nacht ist schlimmgelaunt und wild, mein Vater!

Dollinger.

Sie ist nicht wilder, als mein eignes Herz.

Johanna.

Die Wolken schweifen erdwärts durch den Wald,
Gespensterartig und mit stillen Schauern.

Dollinger.

Es sind die Geister der verstorbnen Väter,
Barmherz'ge Wesen ohne Tod und Leben.

Des Reiches Schmach läßt sie nicht schlafen unten;
Sie müssen weinen um des Berges Gipfel.

Johanna.

Es fröstelt sehr; es ist so kalt, so kalt.
Laß uns zu Menschen kehren, bester Vater!

Dollinger.

Zu Wölfen lieber und zu wilden Bären,
Die frei und wild in wilder Freiheit leben,
Und für ihr einzig Gut zu sterben wissen.

Johanna.

Du bist gewiß recht krank, recht krank, mein Vater?

Dollinger.

Ich trag' ein großes Weh' in meiner Brust,
Den Todesschmerz des heil'gen deutschen Reichs.
Ich bin ein Narr, ein Narr stirbt nicht daran.
Wie sollt' ich bei Gedanken bleiben, Kind?

Johanna.

Horch', dieß Getös! Es ist die wilde Jagd.

Dollinger.

Laß heulen, laß es pfeifen in der Luft,
Und laß es in dem Föhrenwalde hausen!

Könnt' mit dem Sturm, ich mit dem Sturme
rasen,
Durch die Gehöfte wilde Flammen jagen,
Die ganz gemeine, feige Welt erstikken!

Johanna.

Ach, geliebtester Vater!

Dollinger.

Weine nicht,
Mein Kind! Es steht gar schlimm im deutschen
Reiche.
Heinrich, der Sachse, hätt' uns retten können,
Nur der allein, der löwenherz'ge Mann;
Auch der ist für das Vaterland dahin!
Ich möcht' das Herz mir aus dem Leibe reißen!

Johanna.

Vergiß das, Vater!

Dollinger.

Sterben wenn ich könnte,
Bevor der deutsche Name untergeht!

Johanna.

Der Morgen graut; hier führt ein Pfad in's
Thal.

Dollinger.

Wir müssen höher in's Gebirge steigen.

Johanna.

Laß uns hinunter!

Dollinger.

Komm'! Komm'!

Johanna.

Vater?

Dollinger.

Komm'!

Johanna.

In diesen Schluchten sollen Räuber leben.

Dollinger.

Nur brave Leut'! Zu ihnen wollt' ich eben.

(Beide ab.)

Vogelherd im Walde.

Heinrich. Staudenbein.

Heinrich

(hinter einer Reißigwand).

Mach' schneller!

Staudenbein.

Hä?

Heinrich.

Es wird ja Tag.

Staudenbein.

Sogleich!

(Staudenbein im Vogelherde beschäftigt.)

Der Mistler, ja, der Mistler lockt gar laut;
Dem Mistler geb' ich hier den besten Stand.
Beiß' nur, du Stieglitz! muſt doch an den Sillen;
Nun kannst du wie ein Rössel galoppiren!

Heinrich.

Komm'!

Staudenbein.

Gleich.

Heinrich.

Fertig?

Staudenbein.

Ja! Ja!

Heinrich.

Ich höre Drosseln.

Staudenbein (hinter die Wand).

Die haben lange noch nicht ausgeschlafen.

Heinrich.

Es kann nicht fehlen, Vögel giebt es heute.
Der Himmel ist so rein; zerstreute Sternlein
Seh'n so verträumt in's weiße Haus des Waldes,
Wo Silber über Nacht die Elfen spannen,
Und Perlenfäden zogen durch die Luft.
Sieh' auf; es röthet sich der Osten schon.

Staudenbein.

An eine solche Nacht muß ich gedenken,
Gedenken, da der Harzgeist auf mir ritt.

Heinrich.

Was du mir sagst?

Staudenbein.

Ihr glaubt es nicht, mein Herzog?

Heinrich.

Sprich leiser und erzähl'!

Staudenbein.

Das war 'ne Nacht,
In der ich mich verirrt beim Brockenfeld.
Ich wollt' nach Borkenkrug; du kennst den Hof!

Dort wo die Radau, Oder und die Kalben
Wie kleine Kinder aus dem Moose schluchzen,
Steht auch das Haus sowie ein Mönch allein!
Und war es Nacht, eh' ich das Haus erlangte.
Da neckt' es mich, und ging ich kreuz und quer,
Bis ich in Wald und Klippen war allein;
Und, sag' ich, Herr, der Spaß war nicht zu groß!
Ich stieg auf einen Baum bis in den Wipfel gar,
Und doch, o Herr, sah ich nur Wald und Mond;
Und wie im Traume flüsterten die Bäume:
Wo ist denn der her? Wo ist denn der her?

Heinrich.

Ich dächte doch!

Staudenbein.

Nun ja! so kam mir's vor.

Heinrich.

Das laß ich mir gefallen.

Staudenbein.

Aber, sag' ich,

Mir wurde angst und bang. Doch ging ich weiter
Ueber die Blöcke und Wurzeln des Waldes
Durch Haidekraut und Moor in wüste Finsterniß,
Wo außer mir kein Mensch noch hingekommen;
Und da ich müd ward, legt' ich mich und schlief.
Auf einmal kehrt mich etwas hin und her!

Heinrich.

Doch nur kein Geist!

Staudenbein.

Nein, nur ein großer Bär!

Heinrich.

Gut.

Staudenbein.

Doch ich war gefeit in dieser Nacht;
Denn unversehrt blieb ich vor wilden Thieren,
Die um mich sprangen, brummten, schnurrten, heulten.
Ach, Herzog, beten konnt' ich wie ein Pfaffe.
Horcht, alle Vögel fangen an zu locken!
Es ist ein Scheerenschleifer mit darunter.

Heinrich.

Spürst du ihn aus, so drück' den Kopf ihm ein!
Nun weiter!

Staudenbein.

Weiter, weiter ging ich fort,
Bis nach und nach die Bäume kleiner wurden,
Erst Stangenbäumchen, Büsche dann, Gestrüppe
Und endlich Moos; so war ich nun beim Brocken.
Da, Herr, gleich einem Schneeball, einem Vogel,
Der flügellahm, rollt etwas her zu mir —
Ein Spuck — schneeweiß —

Heinrich.

Das war die rechte Sorte.

Staudenbein.

Und sagt zu mir: ei, guten Abend, Vogler!
Sagt' ich darauf: Gott sei mit dir, mein Freund!
Und war das Wesen wie ein kleines Männchen,
Und in sein Haupthaar, das wie Silber glänzte,
War es gewickelt wie in einen Mantel.
Vom Walde drüben lockt ein Amselhahn.
Wie der verhaltne Finke musicirt!
Der gute Narr sieht Herbst für Pfingsten an.

Heinrich.

Er pfeift so was von meinem Lebenslauf.
Dein Männchen aber —

Staudenbein.

sagt zu mir: hä! hä!
Wie wird ein alter Knabe schwach und müd;
Du bist noch jung, trag' mich vollends hinauf!
Und hopp! auf meinem Rücken saß der Geist,
Und spornet mich mit seinen Fersen an,
Bis ich am Ende auf dem Brocken oben
Todtmüd und matt mit ihm zu Boden fiel.

Heinrich.

Das ist nicht wahr!

Staudenbein.

's klingt mir in die Ohren,
Als wären Drosseln überm Walde drüben.

Heinrich.

Du fielst zu Boden?

Staudenbein.

Und das Männlein mit,
Und streckte sich das Wesen hoch und höher!
In seinem Kopfe drehten sich zwei Räder,

Zwei blaue Flammen, welche Augen waren;
Und wuchs es riesengroß, ein Eichenbaum,
Ein Nebelthurm, der in den Himmel stieß,
Und faßt es an den Mond bei seinem Horne,
Und setzt ihn auf den Kopf, sowie 'n Helm.
Hoch über'n Ilsenstein war das geschritten.

Heinrich.

Pst! die Mistler —

Staudenbein.

Vier Schwärme, tausend Schocke!

Heinrich.

Sie kreisen. Pst!

Staudenbein.

Der Anfall ist zu hoch!

Heinrich.

So rühr' den Vogel! Gut! sie fliegen ab.

Staudenbein.

Sie fallen ein wie Schnee.

Heinrich.

So zieh' doch zu!

Staudenbein.

Der eine fällt, zwei andre, nun die Drosseln!

Heinrich.

Genug! Zieh' zu!

Staudenbein.

Wir müssen alle haben —

(Trompetenklänge.)

Daß die Trompet' dir in die Kehle wüchs!
Weg sind die Vögel! daß ich mit der Mütze
Den Störefried erschlüg'!

Heinrich.

Was soll das sein?
Ein Ueberfall? Nein, nicht möglich! nicht mög-
lich!
Es ist ja mein Panier! es sind die Freunde!

Staudenbein.

Die armen Vögel fürchten sich zu todt;
Das ist ja eine Angst und eine Noth!

(Eberhard, Bernhard, Wettin und Wido mit ihrem Gefolge und ihren Panieren treten auf.)

Heinrich.

Eberhard?

Bernhard.

Er ist es.

Wettin.

Dein Freund mit uns!

Eberhard

(überreicht Heinrich das Reichsschwert).

Heil dir, mein König! Herr, mit diesem Schwerte
Leg' ich das deutsche Reich in deine Hand,
Und wenn du willst, zugleich mein eigen Herz!
König der Deutschen durch die Wahl des Volkes!
Wie das zuvor ein Sterbender gewünscht,
Wie ich geschworen, dann es vorgeschlagen,
Und freie Männer zum Beschluß gebracht.
So huldigt dir hiermit der erste Franke!

(er knieet nieder)

Dem König Heil!

Versammlung.

Dem Sieger ewiglich!

Heinrich

(Eberhard aufhebend).

Nicht so! an meine Brust! daß nicht die Männer
Aus meinen Augen sehn die Thränen springen.
Must du mich denn vor aller Welt beschämen,
Mit Edelmuth mich ewig überwinden?

Und machst mich klein vor meinen eignen Augen?
Wie könnt' mir je ein Größeres gelingen?

Eberhard.

Rette das Vaterland!

Heinrich.

Sei mir ein Freund! laß uns vereinigt bleiben
Sowie zwei Hände, Diener einer Brust,
Die eine decke mit dem sichern Schilde,
Die andre nackte Hand mit ihrem Schwerte!

(zur Versammlung:)

Wie alle Wesen treu umspannt der Himmel,
So soll der eine einzige Gedanke:
Für's Vaterland den letzten Tropfen Blut!
Um alle Deutsche wie ein Ring sich schließen,
Vom schlimmsten Joche sind wir schon befreit,
Sind wir vereint also zu aller Zeit.

Eberhard.

Hier meine Hand!

Wettin.

Für dich, und mit dir ewig!

Bernhard.

Gehst du voran; ich folg' dir durch die Hölle!

Eberhard.

Nach Fritzlar, Heinrich, daß dein edles Haupt
Wir mit der deutschen Königskrone schmücken!

Wido.

Aus dieses Waldes alter Föhrennacht
Steig' auf zum Ruhm ein Aar in Sonnenpracht!

Staudenbein.

O Vogelherd, o Vogelherd, ade!
Der Vogelsteller wird nun gar ein König;
Der erst' und letzte aber, — denk' ich mir.

Wido.

Das Herz im Leibe möcht' vor Jubel springen;
Voran, ihr Spielleut', laßt die Hörner klingen!

(Rasche Marschmusik. — Alle ab.)

Zweiter Act.

Regensburg.

(Ein Saal.)

Arnulf. Staudenbein, als Herold. Ein ab- und zugehender Mundschenk.

Arnulf.

Er ist ein Hexenmeister, dieser König,
Der durch den Wald geht und sein Hütchen dreht,
Und alle Bäume laufen hinterdrein.
Verdamm' ihn Gott in seiner besten Stunde!
Hat er doch eine Kriegsmacht vor den Thoren!
Wie ich noch nie gesehn im deutschen Reich!

Staudenbein.

Der König aber läßt dir weiter sagen:
Es wär' nur zwischen dir und ihm der Streit!
Drum fordert er dich auf, mit ihm allein
Nach deutschem Rittersbrauch das abzumachen;
Und was der Brauch ist, ei, das weiß ein Kind!

Arnulf.

Schenk' ein, du Jung'! das ist doch Königsart!
Das freut mich, daß ein König so mich ehrt,
Mit mir im Zweikampf einen Gang zu thun!
Das freut mich von dem Heinrich, Blitz und
Donner!
Er ist so recht ein festes Königsherz;
Doch was das Beste bleibt, kein Pfaffenknecht!
Ich hab', weiß Gott, drei Tage lang gelacht,
Als ich gehört, daß er bei seiner Krönung
Die Salbe und den Erzbischoff von Mainz
Drei Schritte von dem Leibe sich gehalten.
Mein Burgpfaff' hat davon das Gallenfieber.
Weiß Gott, das hat von Heinrich mir gefallen!

Staudenbein.

Er wartet deiner draußen vor den Thoren.

Arnulf.

Flink, Jung', schenk' ein! deß muß ich mich besinnen.
Wer bürgt mir aber, daß ich nicht verrathen
Und nicht gefangen werd' und umgebracht?
Denn einem König ist nicht wohl zu trauen.

Staudenbein.

Du kennst den Sachsen nicht; und sollst du auch
Mit allen deinen Leuten zu uns kommen;
Denn zwischen beiden Heeren ihr allein,
Ein jeder mit drei Rittern, welche zeugen,
Kommt ihr zusammen. Also wird's gehalten.

Arnulf.

Flink, Jung', schenk' ein! das ist ein schönes Stück;
Das hätt' so gut ich mir nicht ausgesonnen!

Staudenbein.

Frag' nach! bei Ulm geschah es ebenso,
Als sich der Schwabe unbedingt ergeben.

Arnulf.

O, diese feige Memme, dieser Bastard!
Verdamm' ihn Gott! verläßt mich in der Noth,
Der Herrenknecht, verdingt sich an den König,
Und kriecht zu Kreuz wie eine böse Sieben.
Nicht wahr, der Sachse hat's ihm eingetränkt,
Belehnt mit Ketten, mit eisernem Handschuh?
Gelt! gelt, ich hab's errathen!

Staudenbein.

Links um, Herr Herzog! nur ein wenig anders.

Arnulf.

Entsetzt des Landes?

Staudenbein.

Vielmehr eingesetzt.
Denn Burkhard ist mit Schwaben neu belehnt.
Nun ist erst rechte Liebe zwischen uns,
Und unser Lager, nun das ist ein Himmel!
Niest einer, sagt der andre: hilf dir Gott!
Schenkt einer ein, so trinkt der andre aus;
Schläft einer, nun so schläft der andre mit;
Und alles nur aus Liebe zu dem König;
Doch Wildpret essen wir am allerliebsten.

Arnulf.

Schenk' ein! Schenk' ein! Gott segne mir den Trunk!
Der Teufel aber steckt in deinem König!
Sag' ihm: er möge noch in Zeiten beichten;
Denn Arnulf spaßt nicht, führet er die Klinge.
Denn wo ich hintret', tret' ich auch ein Loch,
Und wo ich hinschlag', schlag' ich auch ein Loch.
Es freut mich aber, daß er so viel Muth hat,
Mit mir im Zweikampf ehrlich sich zu messen;

Und sag' ihm: 's thut mir leid, ihn zu erschlagen;
'S wär' aber so nun einmal meine Art,
Daß meinen Kernhieb keiner kann ertragen!
'S thut mir leid um ihn, das kannst du sagen;
Denn ist er auch mein Feind; so bleibt er doch ein Mann!
Du kannst dich nun zum Teufel scheeren, Freund!

Staudenbein.

Du kommst gewiß?

Arnulf.

Holla! es ist gesagt.
Laß in dem Mosthaus dir ein Krüglein Bier
Von meinem Kellner schenken! Geh' mit Gott!

(Staudenbein ab.)

He, Jung'! die breiten Schwerter bring' herauf!
Den Hunnenfresser und den Baierntrost!
Doch wart'! ich muß ins Zeughaus selbst hinunter,
Sonst bringt ihr doch zuletzt nur Blech und Plunder!

(Arnulf und der Schenke ab.)

Vor Regensburg.

Ein Platz bei dem Lager des Königs.

Burkhard. Wettin. Später Staudenbein.

Burkhard.

Mir kommt der König vor gleichwie ein See,
Unendlich tief und doch dabei so klar,
Daß man die Wurzeln der Gedanken sieht,
Die obenauf wie helle Rosen schwimmen.

Wettin.

Hast du ihn je im Sturm, im Zorn gesehen?

(Staudenbein tritt auf.)

Was hast du, Vogelsteller, hier zu gaffen;
Wer steckte dich denn in den Wappenrock?

Staudenbein.

Hä! seht mich nur genau an, liebe Herren!
So klein ich bin, so hat doch heute schon
Ein Herzog mit mir Brüderschaft getrunken,
Und fraget nur bei Arnulf selber nach!
Beim Abschied fiel er mir gar um den Hals,
Und schwur mir zu: daß keinen bessern Kerl,
Als mich er je bei einem Krug gefunden!

Dabei hat er geweint der gute Mann,
Geweint, geschluchzt: da, seht den Aermel an!
Er ist noch naß von eines Herzogs Thränen!

Wettin.

Kerl, ist das wahr, so fress' ich dich lebendig!

Staudenbein.

Nur mit den Gräten nicht, das bitt' ich sehr!
Geht das so fort, so weiß ich mir nicht Rath:
Wie all' die Ehr' ich noch ertragen soll!

Wettin.

Gieb dich zufrieden! deiner Tugend wegen
Wirst du einmal gewiß nicht aufgehangen.

Staudenbein.

Habt nur Geduld! denn eine kurze Nacht
Hat einen Bach zum Strome wol gemacht.

(Er geht ab.)

Wettin.

Und Staudenbein, der große, hat's vollbracht.

Burkhard.

Steht nicht der König drüben mit dem Mönch?

Wettin.

Kennst du des Königs alten Capellan?

Burkhard.

Ich dank' ihm viel; er ist ein kluger Mann.
Verblendet war ich und dem König feind,
Als ich vor Kurzem noch bei Weinsberg saß
In einer Rosenlaub' mit meinen Fiedlern
Bei Spiel und Trank und freute mich des Lenzes:
Da plötzlich hörten wir ein seltsam Klingen,
Ein Zwitschern und ein Schrei'n, und sahen bald
Ein unermeßlich buntes Vogelheer
Von Osten fliegen und die Luft verdunkeln.
Doch mitten drunter, wunderbare Pracht!
Stieg sonnenklar hervor ein wonnig Wesen.
Das hatte purpurrothe lange Flügel,
Das hatt' ein gülden Krönlein auf dem Kopfe.
Wir standen noch und starrten in die Luft,
Da kam auf einmal dieser Mönch einher,
Grüßt' uns und sagt': das war der Vogel Phönix!
Vom neuen Weltjahr und vom Sachsen Heinrich
Hat er den Leuten einen Gruß zu bringen.
Da ward mein Herz im Leibe mir gewendet.

Wettin.

Da kommt er selbst herbei.

(Der Capellan kommt.)

Capellan.

Gott sei mit euch!
Ein jeder Stern möcht' sich am Himmel freuen,
Sieht er euch hier so brüderlich vereint.
Wie schön ziemt, Herzog Burkhard, dir die Stelle,
Die dir gehöret bei dem Reichspanier!

Burkhard.

Wie du geweissagt, also ist's gekommen.

Capellan.

Und weiter sag' ich, was noch nie geschehen,
Heut' wird des Reiches Einigkeit vollbracht,
Der erste Schritt zur Weltherrschaft gethan.

Burkhard.

Du meinst Italia?

(Trompetenstoß.)

Eberhard.

Der König kommt.

(Heinrich und Wido kommen.)

Wido.

Die Zimmerleut' arbeiten wie die Bären,
Schon hängt der Mauerbrecher in der Wucht,
Mit Eisenstirn' die tausendjähr'ge Eiche;
Nun hauen sie von Neuem Holz im Walde
Zum Sturme einen Räderthurm zu bauen.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Freund! doch schaue nur hinunter,
Wie steht so herrlich Regensburg vor uns!
Ja rückwärts stürzt die Donau selbst herbei,
Mit ihrem Segen dieses Land zu tränken!
Wie streben dort die Thürme hoch empor
So wie ein steinern Dankgebet zu Gott!
Und diesen Himmelsfrieden sollt' ich stören?
Mordfackeln werfen in mein eignes Haus?

Wido.

Doch wirst du anders nicht den Arnulf zwingen.

Heinrich.

Gott hält ein jedes Herz in seiner Hand.
Zu dieser Stelle war der Mann beschieden.

(zu den Vorigen:)

Ich hab' euch herbestellt, damit ihr zeuget
Und schlichtet zwischen mir und Baierns Herzog.

(zu Burkhard:)

Soll, Herzog Burkhard, unser Werk gelingen,
So müssen wir recht fest zusammenhalten.

Burkhard.

Treu wie ein Thurm ist dir mein Schwaben-
land!

Heinrich (zu Wido).

Mein Wido, geh' hinunter vor das Thor;
Es öffnet sich und Arnulf kommt heraus;
Du sollst in meinem Namen ihn begrüßen.
Brich einen grünen Zweig dir aus dem Busche!

(Wido ab.)

Burkhard (zum Capellan).

Vertrauen mag ich dir, daß meine Sele
Sich freut, seh' ich des Königs Angesicht
Und seine herrliche Heldengestalt.

Capellan.

Er ist ein Bote Gottes dieser Zeit.

Burkhard.

Gestützet seine Hände auf das Schwert,
Und auf die Erde seinen Blick geheftet,
Steht er wie jetzt so oft gedankenschwer.
Was sich da regen mag in seiner Seele?

Capellan.

Es träumt der Weltgeist da in ihm empor.

Burkhard.

Was willst du sagen, Mönch?

Capellan.

Die Weltgeschichte.

Burkhard.

Ich versteh' dich nicht.

Wettin.

Sieh', aus dem Thore quillt das Baiernvolk
Sowie ein Strom aus einem Felsenspalt.
Voran gar stattlich woget Arnulf her.

Burkhard.

Wie trägt er hoch und stolz sein Baiern-
fähnlein!

Wettin.

Es leuchtet sein Gesicht wie ein Comet.

Burkhard.

Der arme Herr! das kommt vom Brauhaus her;
Er bläst zu oft ins Feuer, das er schürt;
Da wird das Auge blöd, und hell die Wange,
Die Beine stärker, und die Füße schwach.

Wettin.

Sein Knabe kann die Waffen nicht erschleppen.

Burkhard.

Zwei Schwerter, lang genug, um aus dem Himmel
Ein blau Stück Tuch zum Wamse sich zu schneiden.

Wettin.

Die Baiern halten, und ein rother Hahn,
Beinah ein Mensch, ach, Arnulf kommt heran!

(Arnulf und einige baiersche Ritter treten auf.)

Arnulf.

Baierland hie!

Heinrich.

Das ist nicht wahr! Ich kenne Baiern besser,
Als daß es wider Recht und Billigkeit

Gemeinsam Vaterland verrathen könne;
Du bist der Arnulf! Sprich, was ficht dich an,
Daß du in's eigne Angesicht dich schlägst?

Arnulf.

Das Baierland will dich zum König nicht.

Heinrich.

Du bist nicht Baiern!

Arnulf.

Doch sein Herzog bin ich.

Heinrich.

Und ich dein König, dem du widerstrebst!
Ein jeglich Glied ist unterthan dem Haupte;
Hätt' aber dich das Reich gesetzt zum König,
Glaubst du, ich würd' Gehorsam dir verweigern?
So heisch' ich auch ein Gleiches nun von dir.

Arnulf.

Drauf soll mein Schwert dir eine Antwort sagen.

Heinrich.

Wie meinst du, Arnulf, was dir besser ist:
Ob ich dein Freund bin oder feindlich dir?
Noch jetzt dein Freund, schäm' ich mich nicht zu bitten;

Denn ruhmlos bleibt der Sieg im Bruderzwist,
Schäm' ich mich nicht als König dich zu bitten:
Nicht zu ermorden unser Vaterland!
Es lauern all' die Todfeind' unsres Namens
Nur auf den schmachvoll blut'gen Augenblick,
Der in das Schwert des einen wirft den andern,
Das arme Reich, das ganz verrathne Kind
Mit seinem Namen von der Welt zu tilgen.
Arnulf, laß einen andern Ruhm uns suchen!

Arnulf.

Durch Reichsacht bin zur Nothwehr ich gebracht.
Den Zwist hab' ich, weiß Gott, nicht angefacht.

Heinrich.

Die Acht war aufgelöst im Augenblick,
Wo dir dein König Freundschaft angeboten.

Arnulf.

Und wenn du mir zu Füßen fielest, Heinrich,
Es sollt' das Herz im Leibe mir nicht zucken;
Und schlügst du in die Erde mich hinein;
Der Baier Arnulf blieb der Alte doch!

Heinrich.

Gott wende deinen Sinn, du harter Mann!
Denn dich, dich selber muß ich haben, Arnulf!
Ganz Deutschland streckt die Arme nach dir aus,
Und ruft wie eine Mutter nach dem Sohne.
Die Männer, die der Heide hat erschlagen,
Sie jammern unten aus der Erde noch:
Wie lange sitzt auf unserm Grab die Schmach?
Die Wittwen und die Waisen aber fragen:
Wo sind die Ritter, die uns schützen sollen?
Und all' die Männer, die in Knechtschaft dulden,
Sie rufen: brecht die Ketten uns entzwei!
Das hör' ich Tag und Nacht. Mir brennt die Seele,
Hand anzulegen an das Werk der Rettung.
Vom Ungar liegt erwürgt dein Vater Ludolf,
Und seine Wunden schreien auf zu dir:
Räch' meinen Tod! Ist dir das Herz so kalt?

Arnulf.

Heinrich, was denkst du denn? Bin ich von Stein?
Hab' ich kein menschlich Blut in meinen Adern!

Du weist es auch: warum ich streiten muß!
Für mich nicht, für des Baiern altes Recht:
Im Lande frei jed' Bisthum zu besetzen.
Ward ich auch drob in's Elend ausgetrieben;
Doch ließ ich nicht von meiner guten Sache.
Zuerst das Recht, dann Gott und deutsches Reich!
Das ist mein Spruch; davon geh' ich nicht ab.

Heinrich.

Ist es um dieß? Mit diesem Handschlag hier
Auf ew'ge Zeiten sei mit diesem Rechte:
Bisthümer dieses Landes zu besetzen!
Von mir beliehen, deinem Herrn und König.

Arnulf.

Was machst du denn aus mir? Weiß Gott!
Nicht deiner Güte kann ich widerstehen;
Und müßt' der Arnulf sein der Kinder Spott:

(Auf den Knieen.)

Hoch leb' mein König und mein Baierland!

Heinrich.

Steh' auf, mein Herzog! und du sollst es merken,
Daß keinen bessern Freund, als mich, du je
Für dich und Baiern dir erworben hast.

Arnulf.

Was werden meine Rittersleute sagen?

Wettin.

Sieh' um dich! such' die Baiern dir heraus!
Du siehst nur Brüder, so die Händ' sich schütteln,
Einander jauchzend in den Armen liegen.
Das, Arnulf, ist die neue Kriegsart worden,
Den Feind auf einmal ohne Blut zu morden.

Burkhard.

Erschrick nicht, schau' nach Regensburg hinab!
Sie tragen dir die Vorrathshäuser weg,
Mit Speis' und Trank die Heere zu erquicken.

Wettin.

Und wie sie drinnen mit den Glocken läuten!

Arnulf.

Wie ist mir doch? Ich werd' noch greinen müssen.

Burkhard.

Tröst' dich mit uns! Willkommen hier beim Reich!

Arnulf.

Ich war dir bös, weiß Gott! es sei vergessen!
Seh' nun es selbst, Freund Burkhard, dieser König
Verhext das Land und thut es Allen an.

Heinrich.

Ich mein' es redlich mit dem deutschen Reich,
Mit ganzer Seele ehrlich, lieben Freunde!
Dieß ist die weiße Kunst, die ich versteh'.

Arnulf.

Mein Herz sammt Regensburg hast du gewonnen,
Schenk' mir noch eine Gnad' und komm' herein!
Ihr Freund' und Rittersleute, kommt herein!
Und trinkt einmal von meinem Lagerbier!
Ja, König Hinz! darauf versteh' ich mich!

Heinrich.

Hier kommen neue Gäste.

Arnulf.

Schaut's doch an!

(Bernhard kommt mit Dollinger.)

Bernhard.

Jetzt bei der Nachhut griffen meine Schaaren,
Die Lüneburger, diesen fremden Mann;
Er will zu dir; doch sagen viele aus:
Es wär' der Dollinger, der wilde Räuber!

Arnulf.

Das ist ein Tag, weiß Gott, voll lauter Glück!
Denn dieser Dollinger saß lange mir
Auf Baierns Nacken wie ein böser Luchs.
Den gottverfluchten Räuber laß mir selbst;
Er muß zu Tod auf einem Hirsch sich reiten!

Heinrich.

Bist du ein Räuber worden, Dollinger?
So ist dein Leben an das Recht verwettet.

Dollinger.

Ich bin nicht gar so ritterlich gesinnt,
Und lieb' den Tod nicht rücklings und nicht rittlings;
Ich aber wollt' euch selber reiten lassen,
Drum hirschschnell komm' ich her zu euch geritten;
Denn über hundert tausend wilde Reiter,
Mordbrenner auch, der Ungarn wüste Horden
Sind wieder in das Reich hereingefallen.
Ich stand in Kärnthen auf dem Glockner oben,
Dort beim Eisglöcklein in der höchsten Höhe;
Rauchsäulen zeigten mir des Feindes Fahrt;
Nach Sachsen hin sah ich das Unglück ziehen.

Viele Krieger (sich herbeidrängend).

Weh' über uns!

Andere.

O, Weib und Kind daheim!

Heinrich.

Wie lange warst du auf dem Weg hieher?

Dollinger.

Zwei Täg' und eine Nacht.

Wettin.

Das heis' ich reiten!

Heinrich.

So sind die Ungarn noch in Sachsen nicht;
Auch ist die Heimath uns in guter Huth,
Ganz Thüringen beschützt uns Eberhard!

Dollinger.

Ich kann wol meine Wege wieder gehen?

Heinrich.

Nein, sonderbarer Wildfang, nein du bleibst!
Ich heb' das Reichspanier! Wer folgt mir nach?

Sachsen.

Wir Sachsen immerdar!

Burkhard.

Mit Schwaben ich.

Arnulf.

Mit achtzehn Fähnlein folg' ich heute noch.

Heinrich.

Auf! laßt uns denn zu Sachsens Rettung fliegen,
Mannhaft zum Tod und herzensstark zum Siegen!

(Alle ab.)

Gegend bei Wurzen.

(Das Lager der Ungarn.)

Zoltan. Hunyad. Szabolts.

Zoltan.

Was brennt dort drüben?

Szabolts.

Wurzen ist es, König!
Nur ein Paar alte Leute waren drinnen,
Die hingen wir vor ihren Häusern auf;
Sonst hatten selbst die Hunde sich verkrochen.

Zoltan.

Doch ließ der Feind sich nicht herunterlocken?

Szabolts.

Wie ein Gespenst zieht uns der Deutsche nach.
Wo wir uns lagern, liegt er gegenüber,
Und wie ein Dachs ist er alsbald verscharrt,
Kaum daß man eine Rasenspitze sieht.

Hunyad.

So bindet er zusammen unsre Schaaren.
Du schweigst? Uns fehlt es schon an Brod
und Futter.

Zoltan.

Mein Geist ist schwül wie eine Sommernacht;
Er möchte gern ein tolles Wetter brauen.

Szabolts.

Heiß' mir den Dachs aus seiner Schanze stürmen!

Zoltan.

Er möcht' dich in den Finger beißen, Kind!

Hunyad.

Hätt' ich die feige Brut auf eb'nem Feld;
Ich wollt' dir eine Hasenhetze halten,
Es sollten unsre Alten in den Gräbern
Vor Freude lachen, daß die Erde bebte.

Zoltan.

Laßt unsern Riesen vor dem Lager schimpfen!
Mit solchem Rauch, der in die Augen beißt,
Treibt er vielleicht die Immen aus dem Korb.

Szabolts.

Vorhin erst band ein Deutscher mit ihm an,
Ein Ritter fast so groß und stark wie er;
Doch gleich beim ersten Rennen stieß der Riese
Den Speer sammt Schaft ihm durch den Leib
hindurch;
Das war ein Loch! Ein Eber ging hinein.
Seitdem kam keiner wiederum heraus,
Erschreckt vom blut'gen Kopf auf Craco's Speer.

Zoltan (zu Szabolts).

Schick' nur den Craco wiederum hinüber,
Daß sie verzweifeln lernen an sich selbst.

(Szabolts ab.)

(Zu Hunyad)

Sieh', welcher Zug von Rossen und von Wägen!

Hunyad.

Seh' ich wohl recht?

Zoltan.

Es sind die Slavenfürsten —
Der König Swoob und Herzog Wenzeslaw.
Sie kommen her, das Bündniß zu erneuern,
Um auszurotten alles deutsche Volk.

(Swoob und Wenzeslaw, kostbar geschmückt, treten auf.)

Beide.

Heil dir, o Zoltan!

Zoltan.

Freunde und Genossen!

Wenzeslaw.

Land Böhmen bietet immer dir die Hand!

Swoob.

Und alle Slavenstämme von der Weichsel
Bis zu der Elbe und dem Strom der Saale.

Wenzeslaw.

So schenk' ich dir zum Zeichen alter Treue
Zwölf weiße Rosse, jung und ohne Fehl,
Mit Purpurdecken und mit goldnen Zäumen.

Swoob.

Doch ich — zwölf Wägen mit der vollen Fracht

Der bunten wollnen Zeuge und der Tücher
Mit sammt dem Zugvieh und den Treibeknechten.

Zoltan.

So geb' ich euch und euerm Land den Frieden!

Hunyad.

Habt ihr nicht Eisen und auch junges Volk?

Wenzeslaw.

Hetz' nicht den Bären, grab' ihm eine Grube!
So pfeift der Böhm' in seinem blauen Land.

Swoob.

Ein Mückenschwarm kann einen Leu verjagen,
Und Slavisch singt die Elbe bis zum Meer.

Zoltan (reicht Beiden die Hände).

So reichen hier drei Reiche sich die Hand,
Und dreifach theilen wir das deutsche Land.
Mir laßt die Donau und den Rhein, den Main!

Wenzeslaw.

Laßt mir den Auslauf meiner Berge nur!

Swoob.

Mir ganz die Saale bis zu ihrer Quelle.

Hunyad (für sich).

Sie treffen bei dem Ochsenkopf zusammen.

Zoltan.

Nun laßt zuletzt in rothem Ungarwein
Den Bund geschlossen und gehärtet sein!

(Alle ab.)

Das Lager der Deutschen.

Man sieht das offene Zelt Arnulfs mit dem baierschen Panier.

Heinrich. Eberhard.

Eberhard.

O, wie ein Maulwurf mußt' ich mich vergraben,
Eh' noch dein Banner stak auf diesem Walle!
Vom Harz die Bergleut' waren unverwüstlich;
Sie scharrten so, als suchten sie den Muth
Im Mittelpunkt der Welt.

Heinrich.

Ich danke deiner Klugheit;
Denn besser ist zuweilen Pfeile schnitzen,
Als Sand zu werfen aus der vollen Hand.

Arnulf (kommt aus dem Zelte hervor).

Der Hunnenriese macht uns All' zu Schanden;
Er lästert wieder gräulich vor dem Lager.

Staudenbein (kommt).

Das heißt bedient! das ist ein prächt'ger Riese!
Kaum reitet einer an, so guckt auch schon
Des Riesen Speerspitz aus dem Rücken ihm
Und weist der Seel' den Weg in's Himmelreich.
Jetzt eben ging es so dem armen Fullen.

Arnulf.

Mein guter Fullen?

Heinrich.

Tod der starke Fullen?

Staudenbein.

Als wär' aus einem Teich der Spund gezogen,
So stürzt' ihm auch die Fluth aus seiner Brust,
Und wie ein Fisch schwamm seine Seele hin.

Arnulf.

Nun reit' ich selbst hinaus, weiß Gott! ich selber;
Und bring' ich meinen Kernhieb ihm nur an —

Staudenbein.

Und bringt er dich um's Leben, Vater Arnulf —

Arnulf.

So soll den Kopf er mit dem Steiße suchen!

Staudenbein.

Mit wem soll ich denn beten oder fluchen?

Wettin (kommt).

Dort kommt das Ungethüm herangeritten!

Wido (kommt und ruft zurück):

Aus meinem Zelt drei esch'ne Speere her!

Heinrich.

Ich aber heis' euch bleiben hier im Lager.

Staudenbein.

Uh, draußen steht er wie ein Kirchenthurm!

Wido.

Auf meinen Knieen bitt' ich dich, o König!
Vergönn' mir einen Ritt mit diesem Hunnen!

Heinrich.

Laß doch!

Arnulf.

Ich aber reit' hinaus. Ade!

(Indem er abgehen will, kommt Dollinger.)

Dollinger

Es wär' doch schad' um euer adlich Blut,

Staudenbein.

Ein Zauberspuk, zwei Riesen auf einmal!

Wido.

Vom Wirbel hinunter mitten entzwei
Gespalten wie ein dürres Scheit im Walde.

Arnulf.

Horcht, wie die Wolfsbrut in dem Lager heult!
Sie sprengen heran, sie schießen auf ihn.

Burkhard.

Er schüttelt sich sowie ein wilder Bär,
Wenn um den Kopf ein Bienenschwarm ihm summt.

Staudenbein.

Er sieht verdrießlich aus, und wie er brummt!

Heinrich.

So rettet ihn! Da kommt er schon herauf
Mit rothen Augen und mit blut'ger Branke.

Wettin.

Ihr wilden Jungen, bringt ihn her zu uns!

(Dollinger kommt.)

Wido.

Willkommen, Dollinger!

Staudenbein.

Hast du noch viel
Dergleichen Hiebe zu verkaufen, Alter?

Dollinger.

Soviel du brauchst!

(Staudenbein mit einer Grimasse ab.)

(Zu Wido)

Ich dank' dir für dein Schwert, es thut 'n guten Zug.

Wettin.

Hier ist dein König.

Dollinger.

Heinrich, grüß' dich Gott!

Heinrich.

Du Löwenfaust! hier hast du meine Hand.

Dollinger.

Wie ich auch bin, kein schlechter Mann schlägt ein.

Heinrich.

So bleibe bei mir!

Dollinger.

Nein!

Heinrich.

Was forderst du?

Dollinger.

Laß mir die freie Luft im grünen Wald!

Heinrich.

Du eigner wilder Mensch! so zieh' in Frieden!

Dollinger.

Leb' wohl! Doch noch zuletzt ein kurzes Wort:
Mach' dich noch heute von den Ungarn los,
Verstecke dich auf deine beste Burg;
Denn hier im Lager, hier im deutschen Lager
Ist soviel Feigheit auf einmal beisammen,
Es könnt' der Teufel d'ran sich selig mästen!
Du dauerst mich. Behüt' dich Gott! leb' wohl!

(Heinrich und Dollinger zu verschiedenen Seiten ab.)

Wido.

Da geht er hin wie dunkle Wetternacht.

Arnulf.

Man sollt' das Schandmaul mit dem Schwert
ihm stopfen.

Wido.

Versuch's!

Eberhard.

Der König ging verstimmt hinweg.
Er schlug den Mantel sich um sein Gesicht.

Wido.

Die Sonn' ging unter; 's dämmert schon zur Nacht.

Arnulf.

An Baiern ist die Reihe heut' zur Wacht.
Ich hab' die Wacht; he da! wer wacht mit mir?
In meinem Zelte liegt ein Fäßchen Bier,
Ein Baierbier!

Alle.

Wir wachen all' mit dir!

(Sie gehen in das Zelt, wo man sie zechen sieht. Es wird Nacht. Eine Leuchte wird angezündet. Heinrich kommt; hinterher Staudenbein.)

Heinrich.

Wer zupft mich?

Staudenbein.

Ich.

Heinrich.

Was willst du?

Staudenbein.

König Hinz?

Ich hätt' so einen Einfall.

Heinrich.

Einfalt willst du sagen.

Staudenbein.

Am besten wär's, wir hielten's mit dem Ungar,
Und zehrten mit ihm auf das letzte Blättchen,
Wär' es wo aus, so ging es wieder fort;
Und eh' wir fertig würden mit der Welt,
So wär's in Deutschland hinten wieder grün;
Da fingen wir's von Vornen wieder an.
Die Menschen könnten all' wie Brüder leben,
Und sängen wir da nichts, als Hosianna!

Heinrich.

Ich bin für deine Narrheit nicht gelaunt.

Staudenbein.

Wenn du mich nur zu einem Ritter machtest,
Dazu hätt' ich Verstand und Witz genung.

Heinrich.

Verdien' dir die Sporen!

Staudenbein.

Sag', wie fang' ich's an?

Heinrich.

Nun, gegenüber liegt der Hunnenkönig.
So geh' hinüber, schnall' ihm ab die Sporen,
Und bring' sie her; du sollst mein Ritter sein!

Staudenbein.

Kann ich mich drauf verlassen?

Heinrich.

Ganz gewiß.
Was ist das für ein Lärm im Lager hier?

Staudenbein.

Das ist beim Baier; der schenkt Lagerbier.
Beim Trinkhorn helfen ihm die Fürsten wachen.

Heinrich.

Das muß noch zechen in des Teufels Rachen.

Staudenbein.

Ich will wie Spreu sie auseinander bringen.

Heinrich.

Was mag nicht Alles einem Schelm gelingen!

(Heinrich geht ab, Staudenbein schleicht sich an Arnulf's Zelt, worinnen man Arnulf, Wettin und Burkhard sitzen sieht.)

Burkhard (spielt die Laute und singt):

Ich weiß, wo rothe Rosen stehn
Im hohen Schwabenland,
Dahin muß ich auf Wallfahrt gehn,
Den Becher in der Hand,
Im grünen Schwabenland,
Wo hell Schallmeien klingen,
Juchhe!
Im Tanz die Mägdlein springen
In die Höh'!

Arnulf.

Ja, Schwabe, singen kannst du wie ein Vogel,
Und trinkst auch wie ein Finke, trink doch Burkhard!

Staudenbein (vor dem Zelte).

Holla! der Hunger ist da! holla! holla!

Alle (aus dem Zelte hervorstürzend).

Wo? Wo?

Staudenbein (fliehend).

Da drüben!

Wettin.

's ist der Staudenbein.

Arnulf.

Du neunfach umgestülpte Narrenmütze!
Lauf' nur, du Schelm! dem Strick entläufst du nicht.

Burkhard.

Der Himmelswagen hat sich umgedreht;
Es ist schon spät, viel Dank für guten Trank!

Arnulf.

Nun, hat es euch geschmeckt, so hab' ich mehr.

Burkhard.

Leb' wohl!

Die Uebrigen.

Gut' Nacht!

(Alle außer Wettin ab.)

Arnulf.

Ei, macht doch, was ihr wollt!
Ich hab' das Sachsenland so satt wie Milch.
Beim Bierkrug erst erkennt man seinen Freund.
Ein Maulwurf weiß da mehr von Malz und Bier.
Wer hält denn da noch?

Wettin.

Arnulf, gehe schlafen!
Ich will für dich mit deinen Baiern wachen!

Arnulf.

Ei seht doch da! Denkst du, ich bin so dumm?
Und hab' ich redlich auch mein Theil getrunken,
So seh' ich doch dein Herz noch durch und durch;
Ausstechen willst du mich bei König Heinrich!
Der ist ein braver Kerl! und trinkt er wenig Bier,
So trink' ich desto mehr, verstehst du mich?
Ich seh' ein jedes Keimchen deiner Seele;
Ein jedes Malzkorn seh' ich in dir keimen.

Wettin.

Vor Allem Noth thut hier im Lager Fürsicht.

Arnulf.

Ein Biergesicht? Was wär' ich? he! Wettin?
Was willst du, Sachse? he? bin ich zu schlecht,
Daß deine Zunge wie ein fauler Hund
In deines Mundes Ofenloche liegt?

Wettin.

Geh' schlafen, guter Arnulf! laß mich wachen!

Arnulf.

Du bist mein Freund, und so ein treues Herz!
Todtschlagen ließ ich mich um deinetwegen;
Du meinst es gut mit mir. In diesem Lager
Keimt auch kein Körnchen, das es besser meinte.

Wettin.

Geh' schlafen!

Arnulf.

Geh' doch du!

Wettin.

Du wirst nicht wachen?

Arnulf.

So laß mich doch! Ich hab' nicht Lust zu schlafen.

Wettin.

Nicht in die Luft will ich die Worte werfen.
Denk' an des Lagers Sicherheit! Ade!

(Wettin ab.)

Arnulf (allein).

Klug ist Wettin, und doch nicht klug genung!
Die Nacht ist da zum Schlafen, nicht zum Wachen.

Ihr Leut' aus Baiern, legt euch auf die Sättel;
Denn schläft der Herzog, soll das Land auch schlafen;
Und wer nichts hat, der kann sich ja was träumen!
Ich geh' in's Zelt. Schlaf' wohl, du Sternenzelt!
Welt! Zelt? ich glaub', ich fang' zu reimen an;
Da ist der Burkhard wieder Schuld daran!

(ab.)

Hunyad (steigt über den Wall herein).

Die Hand her! So! Macht kein Geräusch!

Zoltan (steigt über den Wall herein).

Den Säbel zwischen die Zähne! Herauf!

Szabolts (steigt über den Wall herein).

Sind wir im Lager schon?

Zoltan.

Kein Mensch zu hören.

Hunyad.

Noch schläft die Herde.

Szabolts.

Doch der Wolf ist da!

(Es steigen fortwährend ungarische Schaaren über den Wall herein. Einer hilft dem Anderen herüber.)

Zoltan.

Drängt euch zusammen! und nun vorgebrochen
Mit dem Säbel darein!

Baiern (springen vor).

Wer da? Wer da!

Das Heer der Ungarn.

Hui! hui! der Tod!

Baiern.

Verrath!

Viele Stimmen.

Verloren! Flieht!

Arnulf (vorspringend).

Baierland hie!

(mit Hunyad kämpfend).

Verfluchter Hunnenhund,
Das ist mein Kernhieb! Gelt?

(Ein anderer Ungar stößt Arnulf nieder.)

O weh, genug!

(Arnulf stirbt. Seine Leiche wird hinweggeschafft.)

Hunyad.

Ein heißer Blutstrahl!

Fliehende Deutsche.

Hilfe!

Heer der Ungarn.

Hui! hui! hui!

(Alle ab.)

Heinrich (mit Anderen von der einen Seite).

Heran! heran zu mir!

Wido (mit seiner Schaar von der anderen Seite).

Mir nach! hier ist der König!
Daß ich dich finde in der tollen Stunde,
In diesem Wolkenbruch der Mitternacht!

Heinrich.

Nicht unterm Himmel findet unsre Schande,
Nicht auf der weiten Erde Raum genug!
O Hölle, thu' dich auf! Schluck' diese Zeit
Hinab, bis dir das Eingeweide birst!
Wer jagt mir hier ein Messer durch das Herz?

Wido.

Du blutest, Heinrich!

Heinrich.

Wilder Dollinger,
O nun versteh' ich dich!

Wido.

Mein Herr und König.
Du kannst noch Alles retten, rette dich!

Heinrich.

So deck' den Rückzug!

Wido.

Wie ein Fels!

Heinrich.

Burg Werla!

(Heinrich ab.)

Das Heer der Ungarn (aus der Ferne).

Hui! hui!

Wido.

Da bin ich schon!
Du frischer Tod, willkommen! Hand an Hand
Und Fuß an Fuß! Die Speere vorgestreckt,
Vorwärts zum Trutz und durch den Drang der
Feinde!

(Alle ab.)

Wald.

(Nacht.)

Dollinger (allein).

Schluchze nur, hoher, dunkler, heiliger Wald!
Weine nur, Waldkind, wilder, brausender Strom!
Decke mich, sternlos traurige Nacht!
Daß kein Auge meine Thräne sieht,
Daß kein Ohr meine Klage vernimmt.
Da drunten sind die Feuer nun verglommen,
Das deutsche Lager ist vom Feind genommen.
So ist auf Rettung nimmermehr zu hoffen;
O, wär' doch ich zu Tode mit getroffen!
Was naht sich? Horch! Täuscht sich mein Ohr?
Du scharfer Dolch, mein einz'ger Freund, hervor!

Staudenbein (tritt auf).

Trag' keinen trocknen Faden noch an mir,
Ich armes Ding hab' keinen Odem mehr.
Pfui! heißt das laufen! ach, was da, was da!
Ist doch der König auch mit ausgerissen.
Wer hier? Herr Ungar, ach, erbarmt euch doch!
Das Lager hat Wettin euch angezündet!

Dollinger.

Du närrisch Wesen! Was, Wettin, der kluge,
Hätt' diesen Brand dem Feinde angefacht?

Staudenbein (nachdem er gehorcht).

Horch'! horch'! da kommt der Ungar! Hilfe!
Hilfe!

Dollinger.

Schweig' doch! — Der wilde Wido spricht da
drüben.
Komm', Memme, mit hinüber zu den Männern!

(Beide ab.)

Auf Burg Werla.

(Es ist Nacht. Lampen brennen.)

Heinrich. Wettin.

Heinrich.

Ob Arnulf todt ist, todt der tapfre Arnulf?
Von Wido hör' ich nichts.

Wettin.

Zwei flücht'ge Männer —
Muß ich die Botschaft bringen? — sagten mir:

Dahin sind Beide! Arnulf auch begraben
Von einem Baier nach der Ungarn Abzug;
Doch Wido schläft im Schoos des Mulden-
strom8.

Heinrich.

Er war das Herzblatt meiner Lebensblume.
Nicht denken kann ich, daß so schöne Jugend
Dahin ist; ach, solch freundliche Gestalt
Mit stolzen und behenden Heldengliedern,
Ein herrliches Gefäß des Schlachtengottes!

Wettin.

Er war ein Held vom Helmbusch bis zum Sporen!

Heinrich.

So laßt uns ihm die heil'ge Minne trinken!

(Staudenbein kommt.)

Wettin.

Wer kommt denn da noch?

Staudenbein.

Guten Abend, König!

Heinrich.

Hier sieht man recht: ein Unkraut kommt nicht
um!

Staudenbein.

Mach', Vater Hinz, nicht so ein trüb' Gesicht;
Denn lachen sollst du heute noch, mein König,
So lachen, daß dir um ein Bischen Odem
Feil wär' die Welt und drin das deutsche Reich!
Zumal, wenn ich ein Ritter werden muß.

Heinrich.

Was kramst du hier heraus?

Staudenbein.

O warte nur!
Wir haben ihn ganzbeinig und lebendig!
Kein Härchen thut ihm weh, bis auf die Hände;
Die hatten wir mit einem Tuch gebunden.

Heinrich.

Wem? Wem?

Staudenbein (bringt einen goldenen Sporn hervor).

Da ist mein schöner Rittersporn!

Heinrich.

Wo hast du dieses her?

Staudenbein.

Die Pferde waren müd, die mußten ruhen.
So hielten wir im Wald; Er lag im Grase, —

Ei, hat der Schuhuaugen, wie die rollen! —
Gerade wie der Harzgeist, den ich kenn'; —
Und eine Schnauz' wie eine Fledermaus.
Er that die Augen zu, ich mich hinan,
Und fing den Fuß; herunter mit dem Sporn!
Und auf mein Pferd und her zu dir, mein Hinz!
Sonst wär' ich mit den andern erst gekommen.

Heinrich.

Mit welchen andern?

Staudenbein.

Hä! das weißt du nicht?

Heinrich.

Das mag ein Narr, ich kann das nicht begreifen!

Staudenbein.

Du sollst mit deinen Händen das begreifen,
Und lachst du da dir nicht die Augen klein; —
So bleibst du König, ich — der Staudenbein! —

(Hornruf von der Warte.)

Heinrich.

Blick' auf! blick' auf! und gieb mir bünd'ge Antwort!

Staudenbein.

Sie kommen schon; kannst ihn nun selber fra-
gen.

(Wido mit Zoltan und Gefolge kommt.)

Heinrich.

Bist du es selbst, mein Wido? Wüßt' ich kaum,
Was mehr mich freuen könnte, als dich selbst,
Dich Heldensohn an diese Brust zu drücken,
Dich selbst, dem Tod entronnen, neu gewonnen!

Wido.

Und hier ein Unterpfand des neuen Glückes!
In jener Nacht bei Wurzen, wo die Ungarn
Uns schrecklich überfielen; doch auf einmal
Ihr eignes Lager angezündet ward —

Staudenbein.

Ich trug im Helm die Kohlen! Hä, Wettin?

Wido.

Da führte die Verwirrung, die entstand
Und Freund und Feind auf einen Knäuel wand,
Mir diesen goldnen Drachen in die Hand!

Staudenbein.

Und das war brav!

Wido.

Er ist der Ungarnkönig.
Durch Wälder und durch Schluchten stahl ich mich,
Bis ich zu dir nach Werla kommen konnte.
So bring' ich dir das königliche Wild!

Staudenbein (den Sporn zeigend).

Da ist der Sporn von seiner linken Fers'!

Heinrich.

Du bist der Ungarnkönig?

Zoltan.

Laß mich frei,
Ich will die Antwort mit dem Säbel schreiben!
Denk' nicht an Frieden zwischen mir und dir!
Viel lieber mord' ich mich mit eigner Faust,
Eh' ich mein Volk an dich verrathen sollte!
Ich fordre dich zum Kampf auf Tod und Leben!
Quäl' mich im Kerker oder tödte mich;
Mein letzter Hauch stürzt noch auf dich herab
Das Völkermeer von Mitternacht und Morgen!

Heinrich.

Kein Volk hat tiefe Tapfen noch gelassen
Auf dieser Erde, das dem Raubthier glich.
Wie? ist denn euer Land so arm und schlecht,
Daß ihr wie Wölfe leben müßt vom Raub?

Zoltan.

Wie ich an meinen Mund zehn Finger lege,
Und von mir werf', so bist du Deutscher auch,
Zehnzüngig, aber schlangenklug dazu!

Heinrich.

Wettin, du sollst ihn führen in den Thurm,
Heis' wohl ihn pflegen; doch mit deiner Wacht!
Für heute g'nug! Spät wird es in der Nacht.
Bleib', Wido! —

(Alle, außer Heinrich und Wido, ab.)

Starker Held! Heilbringer! Retter!
Wie soll ich dir, wie soll das Reich vergelten?
Wenn nur ein Wunsch dir zu erfüllen ist,
Weich' Gottes Gnad' von meinem Sterbelager,
Wenn ich ihn nicht gewährte! Fordre, Freund!

Wido.

Ich liebe deine Schwester, gieb sie mir!

Heinrich.

Heisch' meine Krone, ja, mein eigen Herz,
Vom Haupte reiß' ich die, doch aus der Brust das andre;
Nur das nicht, Freund! nur das nicht, bester Wido!
Denn meiner Schwester Hand ist schon versagt
An Eberhard, den Franken. Wähl' ein Andres!
Mein Wort, ich kann mein Wort nicht brechen, Wido!
Nimm einen Herzogshut! ein Fürstenthum!

Wido.

Nur meinen Urlaub.

Heinrich.

Schicksalschwere Nacht,
In Leid und Freud', in Allem ungemessen!
Laß sie vorübergehen! Morgen! Morgen!
Ich hab' dir viel, du hast mir mehr zu sagen.
Werd' nicht so bleich! heut' bist du ja mein Gast!

Wido.

Gute Nacht!

Heinrich.

Noth thut uns Beiden Schlaf und Rast.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

(Mathilde und Hedwig treten auf.)

Hedwig.

Er zwingt mich nicht, der edle Eberhard,
So soll mich denn mein Bruder auch nicht zwingen.

Mathilde.

Erwachet Heinrichs Zorn, du weist es, Schwäg'rin;
Dann mag kein starker Mann ihm widerstreben.

Hedwig.

Doch seine Schwester, seine Schwester doch!
Er soll, er darf zum Treubruch mich nicht zwingen!

Mathilde.

Du gewaltiges, liebes, wildes Mädchen!

Hedwig.

Könnt' ich wie du so mild sein und so fromm!

—

Mathilde.

Schlaf, gute Hedwig!

Hedwig.

Schlafe wohl, du Treue!

(Mathilde ab.)

Hedwig (allein).

Ich schlafen? Ach, mein Schlaf ist umgebracht!
Mein Gram wacht auf um jede Mitternacht.
Was schleicht noch durch das Haus? Das ist der Mönch!

(Der Capellan tritt auf.)

Capellan.

Maria sei gelobt!

Hedwig.

In Ewigkeit!

Capellan.

Du bist noch wach? auch sah ich hier das Licht;
Ich hört' dich sprechen; sprechen mußt' ich dich,
Und jetzt noch, Fürstin!

Hedwig.

Gott, was giebt es, Mönch?

Capellan.

Ich hoffe Glück; es liegt in deiner Hand.
Im Kirchlein unten sitzt ein Rittersmann,
Sein bleich' Gesicht verhüllt in seinen Locken.
Ihn kennt dein Herz; das darf ihn nicht verläugnen;
Und täuscht mich nicht mein Sinn; er kann nicht täuschen, —
O, Jungfraunherz, so stark in heil'ger Liebe!
So nütz' den Augenblick, und unten in dem Kirchlein —
Zwei Zeugen bring' ich mit — ach, edle Fürstin!
Du hast mir oft vertraut, was dich gequält,
Du mußt mir jetzt vertrauen! Kommst du, Fürstin?

Hedwig.

Ich bin bereit! doch dann?

Capellan.

Ach, fragst du so?
Dann Flucht in öden Wald! Mit euch die Liebe,
Vor euch die Welt, und über euch ein Gott!

Hedwig.

Weiß er davon?

Capellan.

Ja!

Hedwig.

Wohl! ich werde kommen.

Dritter Act.

Berggegend an der Elbe.

(Viele Leute sind mit der Hacke, Schaufel und dem Karren beschäftigt. — Zimmerleute und Maurer rüsten zu einem Baue zu.)

Staudenbein. Bald hernach Statz.

Staudenbein.

So hab' ich eine Feder auf dem Hut,
So hab' ich an der Ferse auch den Sporn,
So steh' ich bei der Finkenritterschaft!
Horch! wahrlich drüben grölzt mein Wappen-
vogel;
Ei wollt' ich, könnt' ich, wollt' ich dich doch
stechen!

Statz (kommt; — er hat um den Hut viele Heiligenbilder).

Gestrenger Ritter, mit Verlaub!

Staudenbein.

He, nun?

Stat.

Stat heiſ' ich mit Verlaub. —

Staudenbein.

Gott tröſte dich!

Denn deine Mutter hielt es mit dem Pfaffen;
Mußt nun die Kirche auf dem Kopfe tragen;
Daß du davon noch nicht den Schnupfen haſt,
Das iſt ein groß' Mirakel! ſagt der Pfaff.

Stat.

Die Bilder ſchenkte mir ein Mönch in Fulda,
Den heil'gen Rochus, Martha, Catharina,
Die Mutter Gottes und Sanct Gabriel.
Sechsmal am Tag bet' ich die fünfe durch;
Iſt eins nit heim, das andre hört mich doch!

Staudenbein.

O frommer Gabriel!

Stat.

Der bin ich nit,
Da ich ſonſt Flügel hätt'; doch wollt' ich fra-
gen:
Ob ſo recht wahr, daß mit dem Ungarnvolk
Der gnäd'ge König Frieden hat gemacht?

Staudenbein.

O, Waffenstillstand auf neun Jahre nur,
Damit mußt' sich der Ungarnkönig lösen,
Der König Zoltan, den ich fangen half;
Doch Frieden, aber Frieden gab er nicht!
Zwei Ringer müssen auch einmal verschnaufen,
Da stehn sie bei einander wie Gevattern,
Und riechen an den grünen Rosmarin.
Fast stehen so mit eingestemmten Armen
Der Deutsche und der Ungar vor einander,
Und weisen wie zwei Hunde sich die Zähne.

Statz.

Und ob sie auch die Kinder fressen thun?

Staudenbein.

Hä! Mann und Pferd mit Sattel und mit Zeug.

Statz.

Und ob der König mir den Abschied gäb'?

Staudenbein.

Da schreitet er gerade auf uns zu.

Statz.

O je! da überläuft es mir die Haut.

Staudenbein.

Da bist du ja ein rechter Ueberläufer!
Weiß Gott, da drüben bei der Elbe, hä!
Da ist ein ächter Reitzugfink vom Harz,
O tausend grüne Tannenzweig'! — vom Harz.

(Staudenbein ab.)

Heinrich
(tritt auf, hinter ihm Leute mit der Meßschnur).

Hieher zieht mit der Meßschnur, wo das Schwert
Ich eingestoßen in des Berges Stirne!

Statz
(auf die Kniee niederfallend).

Ich thu' euch einen Fußfall, gnäd'ger König!

Heinrich.

Weshalb?

Statz.

Daß ihr mir wieder meinen Abschied gäbt!

Heinrich.

Wie lang stehst du beim Heer?

Statz.

Vorgestern
Hab' ich mit zu der Fahne schwören müssen.

Heinrich.

Das ist nicht lang. Hast du daheim noch Brüder?

Statz.

Nur sieben noch. Daß ich die Erstgeburt,
Das ist mein Unglück und der Kätherl ihres!
Wir wollten gar zu gern einander freien;
Und wie der Weibel zu uns kam in's Haus,
Sagt' ich ihm gleich, daß ich nit taug' zum Krieg!
Und kann ich die Trompeten nit erhören,
Da fährt mir gleich das Zittern in die Glieder;
Und blieb' ich lieber heim bei meiner Kätherl;
Und kann ich auch das Schießen nit vertragen!

Heinrich.

Ich hab' ein Weib daheim und Kinder auch,
Und doch darf ich nicht meinen Abschied nehmen,
Und bin seit zwanzig Jahren schon Soldat.
Tröst' dich mit mir! Gewöhn' dich an die Waffen!
Nun geh' mit Gott!

Statz.

Wie will ich aber beten

Staudenbein.

Da bist du ja ein rechter Ueberläufer!
Weiß Gott, da drüben bei der Elbe, hä!
Da ist ein ächter Reitzugfink vom Harz,
O tausend grüne Tannenzweig'! — vom Harz.

(Staudenbein ab.)

Heinrich
(tritt auf, hinter ihm Leute mit der Meßschnur).

Hieher zieht mit der Meßschnur, wo das Schwert
Ich eingestoßen in des Berges Stirne!

Statz
(auf die Kniee niederfallend).

Ich thu' euch einen Fußfall, gnäd'ger König!

Heinrich.

Weshalb?

Statz.

Daß ihr mir wieder meinen Abschied gäbt!

Heinrich.

Wie lang stehst du beim Heer?

Statz.

Vorgestern
Hab' ich mit zu der Fahne schwören müssen.

Heinrich.

Das ist nicht lang. Hast du daheim noch Brü-
der?

Statz.

Nur sieben noch. Daß ich die Erstgeburt,
Das ist mein Unglück und der Kätherl ihres!
Wir wollten gar zu gern einander freien;
Und wie der Weibel zu uns kam in's Haus,
Sagt' ich ihm gleich, daß ich nit taug' zum Krieg!
Und kann ich die Trompeten nit erhören,
Da fährt mir gleich das Zittern in die Glieder;
Und blieb' ich lieber heim bei meiner Kätherl;
Und kann ich auch das Schießen nit vertragen!

Heinrich.

Ich hab' ein Weib daheim und Kinder auch,
Und doch darf ich nicht meinen Abschied nehmen,
Und bin seit zwanzig Jahren schon Soldat.
Tröst' dich mit mir! Gewöhn' dich an die Waf-
fen!
Nun geh' mit Gott!

Statz.

Wie will ich aber beten

Für mich und Kätherl und für alle Welt,
Daß Gott dem Reich die Friedenszeit erhält!

(Staß ab.)

Heinrich (zu den Bauleuten).

Seid munter, Männer! Arbeit stählt die Glieder.

(Bernhard kommt.)

Sieh', Bernhard! schon zurück aus Lotharingen
Von Herzog Giselbert? Will er sich fügen?

Bernhard.

Ich traf ihn beim Bankette mit Franzosen,
Und wie ich ihn aufrief zu seiner Pflicht,
Stieß er mit vollem Glas auf Frankreich an
Und gab mir den Bescheid: hoch wär' der Himmel,
Doch Frankreich nah, nach Sachsen aber weit!
Nicht anders hat den Abfall er beschönigt.

Heinrich.

So müssen wir ihm Sachsen näher rücken;
Denn Lotharingen laß ich nicht vom Reich.
Eh' ich recht tüchtig ballen kann die Faust,
Muß ich die Finger all' beisammen haben;

Denn wie das Unglück rücket auf uns an
Von Mitternacht die Völkerfluth der Wenden,
Und naget hungrig an des Reiches Herz;
Wär' diese abgedämmt, so könnt' der Deutsche
All' seine Feinde vor sich niederwerfen
Und freudig herrschen in der Weltgeschichte;
Und gar so wenig hab' ich noch gethan!
Es hat das Glück mir eine Frist gegönnt,
So eine kurze Frist zu meinem Werk!
Kann ich mein Volk nicht stark und einig machen,
O, Gott und Herr! so muß es untergehen.
Nicht einen Schritt darf ich vergeblich thun!
Was ich bedacht in langen, bangen Nächten,
Das soll gescheh'n! Ich muß die Freiheit retten!

Bernhard.

Doch murrt das Volk, daß du es aus den Wäldern
Fast mit Gewalt in Städte treiben läßt.
Am Rheine gehn viel unzufriedne Leute
Zu Dollinger und seiner Räuberhorde.

Heinrich.

Wie kränkt mich dieser Dollinger so sehr,
Und kann ihn aus dem Herzen doch nicht reißen.

Bernhard.

Wie ich hieherritt wurde mir gesagt:
Es wären wieder thätig die Lebüser.

Heinrich.

Wie auch geschäftig sind des Reiches Feinde,
Mich sollen sie nicht faul und schläfrig finden.
In diesem Kampfe will ich fröhlich streiten,
Bis mir das Schwert und auch der Knauf zer-
springt.

Bernhard.

Ich find' dich hier mit Kelle und mit Hammer.

Heinrich.

Bricht nicht die Elbe hier den alten Damm,
Reißt auf die Thore vor dem Wendenvolk?
So werf' in seinen Weg ich einen Stein,
Woran es blutig rennen soll die Stirn'.

Bernhard.

Verzeih' mir, König, wenn ich thöricht sprach!

Heinrich.

Reizt d'rum in mir den bösen Geist nicht auf;
Ich muß zum Ziel mit euch, auch über euch!

(Zu den Bauleuten:)

Hieher mit Hauen! Grabt mir hier den Grund!
Denn diesen Felsen will ich herrlich rüsten,
Daß er die Elbe hüte, wie das Reich!

Otto (kommt).

Gott grüß' dich, Vater!

Heinrich.

Otto, werther Sohn!

Otto.

Ich komm' von Merseburg und von der Mutter.
Wie sie erfuhr, daß an der Elbe hier
Du neue Stadt und Burg begründen willst,
Und endlich sprach: ich hätte gar so gern
Dem Grundstein dort ein Denkmal anvertraut;
Da trieb ich sie, daß sie mich zu dir schickte.

Heinrich.

Zu rechter Zeit. Hier graben wir den Grund.
Wie geht's daheim?

Otto.

Die Mutter grämt sich sehr,
Daß du noch immer zürnst dem alten Mönch?

Heinrich.

Er that mir weh; ich muß wol mehr verschmerzen.

Otto.

Darf ich ihn rufen?

Heinrich.

Wen?

Otto (schlägt in die Hände).

Da kommt er schon.

Capellan (kommt).

Mein König, sei barmherzig, wie dein Gott!

Heinrich.

Willkommen, alter Freund!

(Der Capellan küßt des Königs Mantelsaum.)

O laß es gut sein!
Hier werde das Vergangene begraben!

(zu Otto).

Doch daß ich hier dein glücklich Angesicht
Erblicke, macht das ganze Herz mir weit.

Daß du hier standest, als die Nacht des Waldes
Sich angeschickt, dem neuen Licht zu weichen,
Als in die Wüstniß, in des Wolfes Lager
Dein Vater einen Baustein hat gelegt,
Mein Sohn! Mein Sohn, vergiß es nimmermehr,
Und schirm' die neue Stadt nach meinem Tode!
So rufet mir die Siedler und die Bauleut'!
Hieher wälzt mir den Stein! Gebt mir den Hammer!

(Trompetenstoß.)

Gott walte gnädig über diesen Bau!
Was wir mit menschlich schwacher Hand beginnen,
Das heb' er stark mit seiner Kraft empor!
Jahrhunderten und redlichen Geschlechtern
Laß er erbauen sichre Wohnungen!
Weil aber doch all' Menschenwerk vergeht,
Und was wir sorglich bergen in die Erde,
Die Zukunft redlich doch zu Tage bringt,
So geb' ich hier dem Stein mit in die Gruft
Mit meinem Namen dieß Gedächtnißtäflein.

Und zu dem Schlüssel leg' ich eine Kohle;
Denn And'res blieb von Lebus mir nicht übrig.

Heinrich.

Entsetzlich, Freund! doch die gefangnen Wenden!

Wettin.

Unbändig war das Feuer und der Mord.

Heinrich.

Wettin, du hast ein fürchterliches Schwert!
Doch sei willkommen!
Reicht mir das Fähnlein! Sieh', auf güldnem Felde
Ein schwarzer Löwe mit blutrother Branke;
So grimmig eisern sollst du hier dich lagern,
Dem Wendenvolk und jedem Feind des Reiches
Entgegenstrecken blutgewohnte Waffe!
Markgraf von Mißni! Hier nimm deine Fahne!

Wettin.

Gehorsam schwör' ich dir und treue Folge.

Heinrich.

Ist mir es doch, als wär' in diesen Felsen
Dein Name eingehauen tief und ewig,
Als müßte hier noch nach Jahrhunderten

Zum Trost des Reiches horsten dein Geschlecht,
Ein sceptertragend, herrliches Geschlecht!

Wettin.

Gott kann erfüllen jegliche Verheisung!

Heinrich.

O, möcht' es nie vergessen, daß sein Heil
Eins mit dem Reich und nur mit ihm gedeiht!
Nun aber ziehen wir nach Lotharingen!
Du sollst daheim des Reiches Schirmvoigt sein!

Otto.

Nimm mich und meinen Bruder mit in's Feld!
Was Großes möchten wir verrichten lernen.
Fest sitz' ich auf dem Roß; ich kann den Speer
Zersplittern bügelfest an einem Pfale,
Auch jede Wendung mit dem Schilde machen.
Daheim? Daheim? Was thu' ich noch daheim?

Heinrich.

Ein Andermal! Ein Andermal, mein Sohn!
Nun, Bauleut', an die Arbeit sonder Rast,
Damit die Wenden sehen, wie in Sachsen
Bis in die Wolken unsre Thürme wachsen!

(Alle ab.)

Auf dem Altkönig.

Dollinger (allein).

So steh' ich da auf dieses Berges Gipfel
Wie eine Wetterwolke donnerbrütend,
Ich Mordgeselle unter andern Mördern!
Was da? bin ich doch frei, ja vogelfrei!
Spielcameraden hab' ich auch genung, —
Die Wolken und die Adler im Gebirg'!

Wolf (kommt).

Lauf du zu Loch! Siehst du da drüben nichts?
Bergaufwärts an der Wetterscheid' vorbei?

Dollinger.

Der Vogelsteller ziehet an den Rhein.
Es macht der Sachse seine Löwensprünge.
Sind nun geborgen unsre wilden Raben?

Wolf.

Wie du gewollt! Dreihundert sind zerstreut,
Verborgen rings in Dörfern und in Weilern;
Doch die Verwegensten, die sich durch Narben,
Durch Blick, Gebehrde und durch wildes Wesen

Verrathen hätten, hab' ich hier versammelt.
Sie fürchten sich so schändlich vor dem König,
Daß sie in sich wie Dächse kriechen möchten.

Dollinger.

Schmach über sie! Zieh' unsre Wachen ein!
Ich ruf' die Männer her; ich muß sie sehen!

(Wolf ab.)

Selbst diese Kerle wie aus Stahl geschmiedet,
Sie beugen sich vor diesem Wind, mit dem
Vorüberrollt die sächsische Lauwine.
Ich aber stehe hier in tollen Zweifeln, —
Ein Wandersmann, den ein verflucht' Gespenst
Zur Nachtzeit auf den Rabenstein gelockt.
Ist das die Freiheit, der ich nachgejagt?
O, wie ein Hirsch, gehetzt in Todesnoth,
So schreit in mir die ganze Menschheit auf.

(Dollinger ab.)

(Heinrich und der Capellan treten auf.)

Heinrich.

So geh' ich in's Gebirge wie ein Mann,
Der finden möchte ein verlornes Kind.

Capellan.

Ich fürcht' mich fast.

Heinrich.

Wärst du dahinten blieben;
Mich aber reitzet immer die Gefahr.
O, wie so wohl thut mir die Bergesluft!
Die Lindenknospen platzen auf und drängen
Grüngoldne Blätterrosen an die Sonne.
Der König Lenz will seinen Einzug halten,
Und eine Pfalz läßt er sich hier erbauen;
Der Zimmermann, der Specht, klopft an die Bäume,
Und mit dem Grabscheit sticht der Dachs den Grund.
Die Bachstelz kommt, die Ziegelstreicherin,
Und der's beguckt, der Guckguck, hinterdrein.
Gar bald muß fertig sein das grüne Schloß!
Schon zieht einher der Chor der Musicanten,
Der Hänfling fiedelt und der Finke pfeift;
Auch singt die Geistlichkeit, die Mönche und die Pfaffen;
Dann kommt der König Lenz verliebt und faul;
Ich aber will sein treuer Pfalzgraf sein!

Capellan.

So aufgeräumt sah ich dich lange nicht.

Heinrich.

Ich denk' an meinen Vogelherd in Sachsen.
Altkönig heiset dieser Berg mit Recht,
Weit herrscht er über's deutsche Land hinüber,
Wol gar bis in mein Sachsenland hinein.
Dort einsam aber träumt der blaue Malchen
Und tränket seine Hirsche aus dem Main.
O, Taunus, schwenke hoch den blauen Hut
Und grüße mir das klare Neckarweib!

Johanna (kommt).

Zwei fremde Männer? ach, die Unglücksel'gen!
Ich möcht' sie näher sehn; ob sie mich merkten?

(Sie nähert sich.)

Ein ritterlicher Mann so schlank und herrlich
Steht dort bei einem alten, grauen Mönch.
Die blonden Locken unterm Helme vor,
Die spielen in der Luft. Er kehrt sich um.

Heinrich (bemerkt sie).

Ein Mädchen, Capellan, ein Jüngferchen!
Nun, trautes Dirnlein, komm' doch her zu uns!

Johanna (naht sich schüchtern).

Gott geb' euch seinen Segen, liebe Herren!

Heinrich.

Willkommen hier im Grünen, freundlich Kind!
Gieb mir dein Händchen! Sprich, was thust
du hier?
Denn dieser Wald ist doch nicht deine Heimath?

Johanna.

Ach, eine Heimath für die Heimathlose!

Heinrich.

Du kleiner Schalk, sprich nur, wer gab dir denn
So viele Anmuth, so ein lieb Gesichtlein?

Johanna.

Ach, Herr!

Heinrich.

Wie nennt man dich?

Johanna.

Johanna, Herr!

Heinrich.

Dein Vater lebt noch? Ist er in der Nähe?

Johanna.

Was soll ich sagen? Nein! Ja! Herr, mein Vater?

Heinrich.

Ach, so? Waldkönigs Töchterlein bist du?

Johanna.

Du spottest; dennoch steht dein Tod bevor.
Verbergt euch in den Büschen! Fliehet! Flieht!
Fast ist es schon ein Wunder, daß im Walde
Ihr nicht den Wachen in die Hände fielt!

Heinrich.

Seh' ich so furchtsam aus? Sieh' mich nur an!
Heb' nur die Augen auf und sieh' mich an!

Johanna (ihn erkennend).

Mein gnäd'ger Herr und König! War ich blind,
Daß ich euch nicht im Augenblick erkannt?
Ich war einmal bei euch in Eresburg
Mit meinem Vater, als er Hilfe bat,
Als uns der Herzog aus dem Land verjagt;
Ich stand im Hofe bei den andern Dirnen.

Heinrich.

Seitdem sind Beide Kön'ge wir geworden:
Ich nur ein deutscher; er ein Gauner-König.
Ich komme nun freundnachbarlich zu ihm;
Denn hohe Häupter halten gern zusammen.

Johanna.

Mit Thränen, Herr, fleh' ich zu euern Füßen:
Seid gnädig und erbarmt euch meines Vaters!
Schont euch und ihn! Im Augenblicke kommen
Hieher die Leute! O, mein Herr und König!

Heinrich.

Ich seh' sie dort schon schreiten durch den Wald.
Wir wollen hinter diesem Felsenblock
Erwarten ihre Ankunft. Kommt, ihr Lieben!

(Heinrich, der Capellan und Johanna ab.)

(Dollinger und seine Räuber treten auf.)

Dollinger.

Was stiert ihr mich so wüst und finster an?
Was spielt ihr hier mit mörderischen Blicken?
Ihr wähnt wol, meine Stunde sei gekommen?
Noch blühen weiß mir meine Fingernägel,
Hoch fliegt der Falke, und noch lebt mein Glück!

Wolf (kommt und schleppt Staudenbein herbei).

Da fing ich einen Windhund auf der Fährte!

Dollinger (zu Staudenbein).

Hoho! mein Füchslein, stehst du in der Falle?
Ein Bischen spionirt? — Ein Bischen aufgehangen?

Staudenbein.

Hä! doch nur Spaß? Das hiese schön
Willkommen heisen einen alten Freund,
Der zum Besuche kommt! Hä! Guten Tag!

Dollinger.

Du hast so manche Drossel schon erdrosselt;
Nun aber geht's an deine eigne Drossel!

Staudenbein.

Ich will ja gerne Alles, Alles beichten:
Ich bin so schlecht wie eine Heringseele,
Die an die Stubendeck' ein Bauer wirft.
Laß mich nur leben bis zur nächsten Nacht!

Dollinger.

Ich sage: nein!

Staudenbein.

O, ja doch! eine Stunde?

Dollinger.

Hinweg!

Staudenbein.

So lang', bis ich dir was entdeckt,
Die allernagelneueste Geschichte,
Halsbrechend, wie der Ilsenstein im Harz!

Dollinger

Ich will nicht.

Staudenbein.

Laßt los! So wiss' es denn:
Du bist ein Lump! ein Bluthund und ein Schuft!

Dollinger.

Das hast du d'rein! Hinweg!

Staudenbein.

Laßt los! so sag' ich.
Du prahlst von alten Rechten, Wiedehopf!
Doch stinkt dein Unrecht wie ein Iltisnest.
So sag' ich dir: ich bin der Finkenritter!
Ich hab' kreuzweis' den Ritterschlag gekriegt,
Ich leid' mein Recht nur von der hohen Frais!
Ich will mein Recht!

Dollinger.

Das sollst du wahrlich haben!
Vor lauter Freiherrn sollst dein Recht du leiden.
Ich ruf' euch, freie Leut', zu Ring und Ding!

Wolf und die übrigen Räuber.

Hier stehen wir.

Staudenbein.

Komm' ich denn gar nicht los?

Dollinger.

Ich rufe hier Gericht im Namen Gottes!
Wer sagt, daß unrecht richte dieß Gericht?

Heinrich (vorspringend).

Das sage ich und euer Herr und König!

Staudenbein.

Juchhei! Juchhei! nun wieder obenauf!
O, König Hinz! 'n Finken sollst du haben,
Wie ein Trompeter soll der schmettern können.

Heinrich (zu den Räubern).

Gott geb' euch Glück und Freude, Waffenmänner!

Dollinger.

Heb' keiner eine Hand empor! Ich will
Hier mit dem König unsre Sach' verfechten.

Heinrich.

Muß ich dich also wiederfinden, Mann?
Wie du vor mir in Eresburg gestanden
Und mich ermahnt mit vielen heißen Worten,
Das Räubervolk, die Ungarn, zu verjagen,

Und als du dort bei Wurzen hingestrecket
Mit scharfem, unerhörtem Schlag den Riesen:
Da ward der Glaube neu in meiner Seele,
Daß es noch Männer gäb' im deutschen Lande,
Die mit mir stehen würden, wenn es gälte,
Das Joch zu brechen.
Wer bist du nun? O schlimmer, als der Ungar,
Und schnöder, als der Wende! Diese plündern
Und morden nur den Feind, — doch du? doch du?
Und bist du doch ein Wildfang jedem Feind
Und allem Land ein Gräu'l, — und aber du?
Das wilde Thier der Wüste kann dich schelten,
Ihm fehlet die Vernunft, ihm fehlt ein Gott,
Der ihm das harte Herz im Leibe rührt; —
Der Hunger treibt den Wolf zu Raub und Mord;
Und aber dich?

Dollinger.

Der armen Leute Noth.
Ihr Herren, habt ihr nicht das deutsche Reich
Wie eine Beute unter euch vertheilt?

Den alten Baum der Freiheit umgeschlagen
Und Fußblöck' d'raus dem armen Volk gezimmert?
Nur ein Recht habt ihr uns nicht nehmen können:
Bei euern Herzen, die so zäh' geworden,
Frisch anzusprechen mit des Schwertes Zunge.

Heinrich.

Thu' auf dein Auge, schärfe deinen Blick!
Ich will dich in die Zukunft sehen lassen.
Die Freiheit eines Jägers, eines Hirten
Muß untergeh'n; der ist nicht mehr zu helfen.
Es ist nun so! Die Waldfreiheit ist todt.
Doch ich will eine neue Freiheit schaffen,
Sollt' ich daran auch Blut und Leben setzen.
Gleich Saaten sprießen auf die neuen Städte,
Darinnen die Gemeinden gleicher Männer.
Du siehst mich an? Verändert sich mein Auge?
Willkommen, Wildfang aus der alten Zeit!
So werb' ich dich zu meinem Werke an.

Dollinger.

Verstand ich dich, versteh' ich dich so recht?
So ich der Knechtschaft nicht entgehen kann,
Will ich dein Knecht und Knecht der Freiheit sein.

Wolf.

Du sollst uns an den König nicht verhandeln.

(Heinrich bläst mit dem Hifthorn.)

Was soll das mit dem Horne?

Heinrich.

Zauberei!

Viele Räuber.

Wir sind verrathen! Rings umstellt von Feinden!
Wir sind verloren!

Heinrich.

Nein, ihr seid gerettet!
Nun, Dollinger, gieb treu mir deine Hand,
Und komm' mit mir! So weigre dich doch nicht!
Drei Worte sag' ich euch: ihr seid gerettet!
Mein Merseburg stell' ich in eure Hand!

Dollinger und die Seinen.

Mit dir! Mit dir und mit dem Vaterland!

(Alle ab.)

Wald.

(Zwischen den Bäumen ein Blockhaus.)

Wido. Hedwig.

Hedwig.

Ach, nicht so finster, nicht so finster, Freund!
Sieh', wie ist dir so gut der Bau gelungen;
Du hast so schön gezimmert unser Haus!
Wir sind nun sicher vor den wilden Wölfen.
Wenn sie nur nicht zur Nacht so schrecklich heulten?

Wido.

O, Herr und Gott! dieß Elend ohne Ende!
Noch vor drei Jahren, welch ein Unterschied
Der Zeiten! Damals lagerten am Strome
Des Rheins zwei Völker und zwei Könige;—
Jenseits die Deutschen aufgestellt nach Stämmen,
Voran die Herzög', jeder mit dem Fähnlein,
Und dann die Ritter stolz auf ihren Rossen,
Hoch mit den Speeren, daß man meinen mochte,
Als wogt' ein stählern Aehrenfeld dahin;—

Und auf dem andern Ufer, welch ein Leben!
Die fröhlichen Franzosen hielten da.
Doch in des Rheines Mitte war mit Kunst
Auf starken Flößen, welche Anker hielten,
Ein prächtiges Gerüste aufgerichtet.
Zwei Nachen stießen jetzt von beiden Ufern,
Und bald beim Klang der jubelnden Posaunen
Erschienen oben beide Könige;
Und wie sie nun den alten Bund beschwuren,
Und in einander ihre Hände fügten,
Da schwenkten beide Völker ihre Fahnen
Und wurden Brüder wie vor alter Zeit; —
Und ich war mitten d'runter hochgeehrt
Und meines Königs Freund; doch jetzt? doch jetzt?

Hedwig.

Sieh', eine Rebhuhnfeder! Wie der seidne Flaum
Schwimmt in der Luft!

Wido.

Du bist zerstreut, mein Kind!

Hedwig.

Ich seh' sie jeden Tag; sie zog uns nach.
Darinnen fährt so leicht ein kleiner Schiffer,

Zum Segel hat er eine Spinnewebe
Zum Ruder brauchet er ein Grillenbein;
Die Blum' des Sturmhuts ist sein blauer Helm!
Er lacht; so lach' doch mit! so lach' doch mit!

Wido.

Du kindisch albern, du geliebtes Weib!

Hedwig.

Das Hütlein ist es von dem Staufenberg,
Ein närrisch' Ding, und doch ein gutes Herz.
Es hat auch eine feuerrothe Nase,
Das kommt vom vielen Weine, den es trank
Bei einem großen Feste auf der Burg,
Als aus dem Hahn am Fasse, den der Schenk
Nicht zugedreht, der Wein entströmen wollte,
Hat sich das Hütlein selbst hineingeschraubt,
Und so den Wein mit eignem Leib gedämmt;
Dabei hat es gekrähet wie ein Hahn,
Bis sie am Faß es endlich zappeln sah'n.
So hat der Schenk es mir gar oft erzählt.
Es brachte jedesmal ein seltnes Glück,
Wenn es den Leuten in dem Haus erschien.
Wir werden bald nun wieder glücklich werden!

Wido.

Du willst den Kummer aus der Brust mir schwatzen;
Doch seh' ich dich in diesem Druck der Armuth,
Verfolgt, geängstigt und in solcher Flucht,
So möcht' ich weinen bittre, heiße Thränen.
Nicht an Gewalt und vor'ge Herrlichkeit,
An Alles denk' ich, was du nun entbehrst.

Hedwig.

Dein Herz, o Mann, du gabst mir ja dein Herz!

Wido.

Horch! horch, ich höre jagen durch den Wald —
Von Zülpich her! — die Rüden geben Laut.
Sie gehen einem Bären auf den Leib.
Wer sollte jagen in dem wüsten Wald?
Ich muß es wissen. Schließ' dich ein im Haus!

Hedwig.

Des Waldes Wipfel beugen sich von selbst;
Sie fürchten sich, denn ein Gewitter kommt.
Ich mag dich nicht an diesem Abend missen.
O, nimm mich mit!

Wido.

In wenig Augenblicken
Kehr' ich zurück, und bring' dir Auskunft mit!

(Beide ab.)

Eine andere Gegend des Waldes.

(Nahendes Gewitter.)

Heinrich (allein).

Fast reut es mich, daß ich den Hirsch gejagt,
Der silberweiß mit seltsamen Geweih'
Sich mir am Saum des Waldes hat gezeigt.
Ich hör' nicht mehr das Hifthorn meiner Freunde,
Kein Hundekläffen, — Alles still umher.
Eintönig träumerisch ruft scheu, doch hell
Des Waldes Mädchenstimme, die Pirole;
Und jetzt wirft doppelt schwer sich mir auf's Herz
Der Wankelmuth der lotharing'schen Brüder.
Es kränkt mich schwer, daß ich berennen muß
Die Mauern Zülpichs gegen Giselbert.

(Es wird Nacht. Donner und Blitze.)

So einsam, so verlassen irrt' ich nie.

Die Nacht bricht nun mit einem Mal herein,
Und ringsum rollen lange Donner her.
Wo nur das Waldhorn klingt, das mich verlockt?

(Wido kommt.)

Wer da? Freund oder Feind? —

(Ein Bliß erleuchtet Beide.)

Wido.

Mein Gott, der König!

Heinrich.

Willst du mich morden, Wido?

Wido.

O, mein König!
Wie könntest du so Arges von mir denken,
Von deinem Waffenbruder, der mit dir
In mancher Schlacht gekämpft, von einem Tische
Gegessen und in einem Zelt geschlafen?
Ob du mich auch verstoßen in das Elend,
Verbannt von der Gemeinschaft mit den Menschen,
Doch bin ich dir noch treu bis in den Tod!
Gezwungen hast du mich, mein Weib dazu,

Ja! deine eigne Schwester, bei den Wölfen
Der Wüste gastlich Dach zu suchen;
Doch unser Bruder wirst du ewig bleiben!

Heinrich.

Dein Weib?

Wido.

Wir wohnen hier im Walde
Und leben von der Jagd, von Waldesbeeren
Und von den Schwämmen, die im Grunde steh'n;
Wir leiden auch — soll ich dir dieß gestehen? —
Wir leiden Hunger, wie die Zeit es bringt;
In rauhe Felle sind wir nur gekleidet;
Mein einz'ger Schmuck besteht im Tannenreis
Auf meiner Blechhaub'. Dir verbirgt die Nacht
Mitleidig einen jammervollen Anblick.
O, sähst du deine königliche Schwester,
Es müßt' dein Auge sich mit Thränen füllen!
Was auch die Liebe gegen dich gesündigt,
Laß nun dein Herz von unsrer Noth versöhnen!

Heinrich.

Ein König wird und darf dir nicht verzeihen.
In meiner Seele hast du mich gekränkt,

Mit Füßen meine Ehre keck getreten;
Du hast das Band zerrissen, das uns einte;
Du schiedest dich von mir; wir sind geschieden!

Wido.

Ich hab' im Hause einen zahmen Bären,
Doch da aus Mangel ich ihn hungern ließ,
Und er bei mir die eigne Noth gewahrte,
Ging er hinaus, doch gegen Abend kehrte
Das treue Thier zurück, und bracht' ein Reh,
Das es im Wald erjaget, heimgeschleppt; —
Und dieß ist nur ein unvernünftig Thier!
Fast täglich schlug ich es mit meiner Peitsche,
Und dennoch trug es Mitleid, als wir darbten.
Ich flehe nicht für mich; ich selber wollte
Wol auch als Bettler ziehen durch die Welt,
An Strasenecken liegen und vor Kirchen,
Gebrechen heucheln und den Hut hinhalten,
Mich heischer schreien mit: vergelt' es Gott!
Doch deine Schwester, ach, mein armes Weib!
Wird mit mir theilen alles Ungemach.
Für sie allein erheb' ich meine Hände,

Und bitte um Brosamen deiner Gnade.
So bettle ich zum erstenmal bei dir!

Heinrich.

Verlier' kein Wort! Dein Schicksal ist entschieden.

Wido.

So brich herein, du grünes Laubgewölb'!
Ihr starken Stämme, springet auseinander!
Denn, wehe! das Erbarmen ist gestorben.
Die Natter selbst führt ihre Brut zur Sonne,
Der harte Stein ernährt sein kärglich Moos;
Gefühllos aber ist der Mensch allein!
So will ich fliehen vor des Menschen Spur;
Denn jede Tapfe wird ein Pestgeschwür!
Vor Kieselsteinen will ich niederknieen,
Mit meinen Bitten will ich sie erweichen,
Doch einen Menschen, einen Menschen nicht!
(Er will gehen.)

Heinrich.

Du gehst? Hast du nicht Urlaub von mir nöthig?
Graf Wido, du bist mein Gefangener!

Wido.

O, reiz' mich nicht!

Heinrich.

Gieb mir dein Schwert!

Wido.

Dieß Schwert, das ich so oft für dich gebraucht?
Es ist vom Rost, mein Herz vom Gram zernagt.
So nimm auch dieß! und lechzest du nach Blut:
Hier ist mein Herz! Ich wehr' mich nicht!
Stoß' zu!

Heinrich.

Auch hier im Walde dürfet ihr nicht bleiben;
Deshalb verbann' ich dich nach Merseburg, —
Ich meine auf das königliche Schloß, —
Zu deiner Schwägerin und meinen Kindern!
Gelobe Urphed an!

(Wido giebt ihm den Handschlag.)

Hier aber ist dein Schwert!
Gebrauch' es nun zu neuer Heldenthat!

(Man hört Lärm und Hörnerklang.)

Ich werd' gesucht; ich hör' den Ruf der Meinen!
So scheiden wir!

Wido.

Mein König!

Heinrich.

Zieh' mich Gott!

(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vor Zülpich.

Das Lager der Deutschen.

(Es ist Morgen.)

Eberhard. Burkhard.

Eberhard.

O, schrecklich Glück! wenn diese große Nacht
Wir mit dem Könige bezahlen müßten!

Burkhard.

Noch immer keine Spur? Es kehret Schaar um Schaar
Vom Wald zurück; doch unser König nicht.

Eberhard.

So muß das ganze Heer ihn suchen geh'n;
Und müßten wir umdrehen Lotharingen,
Und wenden jedes Blatt in diesem Land!

Burkhard.

Nur die Tiroler und die flinken Schweizer
Erwart' ich noch. Man höret Stunden weit
Den hellen Ruf aus ihren Alpenhörnern.

Das Heer.

Der König! Heinrich, der König! der König!

(Heinrich kommt.)

Eberhard und Burkhard.

Willkommen, König!

Heinrich.

Guten Morgen, Freunde!

Eberhard.

Gott stritt für uns und Zülpich gab er dir.

Heinrich.

Wol seh' ich meine Fahne auf der Mauer;
Sie macht mich schaamroth, da ich ihr gefehlt,
Als sie zum Heldenstreite sich entfaltet!
Werd' ich je stolz, so nennet Zülpich mir!

Burkhard.

O, hör' mich an! Spät war ich aus dem Walde,
Wo wir dich lang vergebens aufgesucht,

Zurückgekehrt in's Lager, als urplötzlich
Das schreckenvolle Wetter brach herein,
Und fast zugleich auch Herzog Giselbert
Mit seinen Schaaren aus der Stadt heraus.
Bald schienen wir fast ganz und gar verloren,
Da wird auf einmal Giselbert im Rücken
Von neuen Schaaren glücklich angegriffen.

Heinrich.

Die führten?

Eberhard.

Junge Helden, todesmuthig;
Zwei edle Ritter mit den besten Schwertern.
Da ward der Herzog Giselbert gefangen,
So aber Zülpich in der Nacht gewonnen.

Heinrich.

Die jungen Helden aber?

Burkhard.

Zu Rosse sprengen Beide dort heran,
Und zwischen ihnen barhaupt Giselbert,
Sie werfen sich vom Roß. Hier sind sie schon.

(Zwei Ritter mit geschlossenen Visiren, hinter ihnen Giselbert, treten auf.)

Heinrich.

Zeigt euer Antlitz mir, ihr tapfern Recken!
Ihr sollt an meiner Tafelrunde sitzen!

Otto (das Visir öffnend).

Mein Vater!

Heinrich, der Jüngere (das Visir öffnend).

Vater!

Heinrich (Beide umarmend).

Otto, Heinrich, Kinder!
Ihr flücht'gen, jungen Aare, hab' ich euch?
So laßt euch pressen an das Vaterherz!
Darf denn, wie ich, ein Mensch so glücklich werden?
Was macht ihr doch für Streiche?

Eberhard.

Heldenstreiche!

Otto.

Mit unsern Cameraden kommen wir;
Wir hielten es in Merseburg nicht aus.

Heinrich.

Und hier ist Giselbert, den wir gefangen!

Giselbert (tritt vor und knieet nieder.)

Ich bringe dir mein schuldig Haupt, o König!

Heinrich.

Ob ich des Lotharingers Wankelmuth
Vergessen könnte? Sprich, Abtrünniger!

Giselbert.

Laß mich nicht langsam im Verließe sterben!

Heinrich.

Und wenn ich nun ausstreckte meine Hand
Und höbe aus dem Staube dich empor?

Giselbert.

O, deines Spottes hab' ich wol verdient!
Laß mir nur schnell das Haupt vom Rumpfe schlagen!
Auf meinem Grabe wird die Schande liegen,
Und meinen Namen noch im Tode lästern!

Heinrich.

Steh' auf zu neuem Leben, Giselbert!
Herzog von Lotharingen! Werd' getreu!

(Eberhard und Burkhard suchen Giselbert aufzurichten.)

Burkhard.

Er kann nicht reden und ihm bricht das Auge.

Otto.

Ermanne dich!

Heinrich.

Laßt seine Thräne fließen!
Nicht eine beßre ward vielleicht geweint.

Eberhard.

Du hast mir selbst das Herz erschüttert, Heinrich?

Heinrich, der Jüngere.

Er faßt nach deiner Hand!

Heinrich (reicht sie ihm).

Sei fröhlich, Herzog!

Giselbert.

Ich will das Leben, das du mir geschenkt,
Bezahlen nur mit meinem Tod für dich!

Heinrich.

So führ' ich Lotharingen uns zurück!
So sind wir eins! Ein Volk! Ein deutsches Reich!
Nun braust heran, ihr Völker aus der Fremde!

Wärt ihr so zahlreich als der Sand am Meer,
So viel, als Laubesblätter auf dem Harz,
Und könntet ihr in Drachen euch verwandeln,
Sprängt ihr heran in wüthend tollen Horden,
Wir zagen nicht; denn wir sind Eins geworden.

Vierter Act.

Bei Würzburg.

(Heinrich und Mathilde sitzen auf Königsstülen, daneben stehen die Reichsritter mit der Reichsfahne.)

Die Reichsritter.

Brüder heran!
Vaterland, Vaterland!
Zu dir mit Herz und Hand
Brüder heran!
Brecht durch Tod und Gefahren
Deutschlands reisige Schaaren
Jubelnd die Bahn!

Die Sachsen

ziehen auf mit ihrem Paniere, mit ihnen Otto, Wettin und Bernhard.

Sachsenland hie!
Springe, du stolzes Roß,
Ueber der Feinde Troß
Muthig empor!

Schlachtenfreudiges Sachsen,
Das in Ehren erwachsen,
Sachsenland hie!

(Das sächsische Panier wird aufgepflanzt.)

Die Baiern

ziehen auf mit ihrem Paniere, unter ihnen Heinrich der Jüngere.

Baiern alhier!
Alpen so stolz und hoch
Bändigt nicht Zaum und Joch,
Baierland hie!
Tod für das Vaterland scheuen
Baiern, die muthigen Leuen,
Nimmer und nie.

(Das baiersche Panier wird aufgepflanzt.)

Die Schwaben

ziehen auf mit ihrem Paniere. — Burkhard voran.

Schwaben alhier!
Schwerter und Schild empor,
Schwabenland stolz hervor,
Schwaben alhier!
Sich an dem Dränger zu rächen,
Scharf in das Herz ihm zu stechen,
Schwaben alhier!

(Das schwäbische Panier wird aufgepflanzt.)

Die Franken

ziehen auf mit ihrem Paniere. — Eberhard voran.

Franken alhier!
Deutsches Land, Heldenlust,
Dein mit der nackten Brust,
Franken zu dir!
Um das Vaterland ranken
Muß das lustige Franken,
Franken alhier!

(Das fränkische Panier wird aufgepflanzt.)

Die Lotharinger

ziehen auf mit ihrem Paniere. — Giselbert voran.

Lothringen hie!
Vaterland, Vaterland,
Reich' uns die treue Hand!
Lothringen hie!
Laß dein Kind Lotharingen
Deine Kniee umschlingen,
Lothringen hie!

(Das lotharing'sche Panier wird aufgepflanzt.)

Das ganze Volk.

Deutschland alhier!
Gott hält uns seinen Schild
Hoch mit dem Adlerbild
Ueber das Reich.

Deutsche Schwerter, die flammen,
Leuchten herrlich zusammen
Alle zugleich!

Heinrich.

Vertrauet hab' ich Gott in mir und euch,
Und da ich ihm vertraut, gab er mir Kraft,
Das höchste Kleinod, unsers Volkes Ehre,
Tief aus des Meeres Grund emporzuheben.
Doch gilt es nun, das beste Gut zu schirmen.
D'rum hab' ich euch nach Würzburg her entboten,
Bereits mit Freuden euern Rath vernommen,
Daraus nun aber sollen Thaten wachsen!
Zunächst, ihr Baiern, wend' ich mich an euch!
Ihr habt zu Regensburg auf freiem Felde
Zu euerm Herzog Heinrich, meinen Sohn,
Gewählt mit Gottes Gnad' nach altem Brauch.

(Das baiersche Panier wird ihm überreicht.)

So tritt denn vor, du meines Herzens Freude!

Heinrich, der Jüngere.

Zu deinen Füßen fleh' mich, Herr und Vater!

Heinrich.

Durch diese Fahn' belehn' ich dich mit Baiern.
Verwalte treu des Reiches erstes Bollwerk,
Sei stark im Feld und überall ein Mann!

(Er übergiebt ihm die Fahne.)

Mathilde.

Und sei der Armen Trost, der Waisen Schirm!
So wird der Segen Gottes sein mit dir.
Er geb' dir Frieden, mein geliebter Sohn!

Die Baiern.

Hoch unser Herzog! Baierland mit ihm!

Heinrich.

Doch meinen Sachsen, meinen Thüringern
Geb' ich zum Herzog Otto, meinen Sohn.
O, haltet werth mir meinen jungen Helden!

(Otto tritt vor; dem Könige wird das thüring'sche und sächsische Panier überreicht.)

So kniee nieder, Trost des Vaterlandes!
Ich reiche dir zwei Fahnen auf einmal;
Denn deine Hand umspannet wol noch mehr;
So sei belehnt mit Thüringen und Sachsen!

(Er übergiebt ihm beide Fahnen.)

Ich lege jeden Segen auf dein Haupt
Und alle Hoffnungen des deutschen Volkes!

Otto.

Zeig' mir die Pflicht! gehorsam bin ich dir.

Mathilde.

Vergiß nicht Gott und seine frommen Diener,
Und sei des Wortes allertreuster Knecht;
So dienen unsichtbar dir Cherubim
Und stehn bei dir mit Schwertern und mit Palmen,
Bis du vollstrecket das Gebot des Herrn!

Otto.

Knecht keinem Menschen, aber stets vor Gott!

Sachsen.

Hoch unser Herzog! Kriegesfürst und Sieger!

Thüringer.

Landgraf von Thüringen!

Otto.

Ich steh' mit euch,
Und ihr mit mir, und all' beim deutschen Reich.

Heinrich.

So treten wir entgegen unsern Feinden:

Dem Ungar, dem entsetzlichsten vor Allen,
Zunächst dem Wenden, dem gefährlichsten,
Der wie ein bös Gewürm mit tausend Köpfen
Durch alle Adern nach dem Herzen züngelt;
Der uns verdrängt von unsern beiden Meeren,
Von unsern Flüssen und von unserm Land,
Und an die Ungarn ewig uns verräth!
Nicht eher, sag' ich, ist das Reich gerettet,
Bis dieser Lindwurm todtgestochen ist.
War so das Reich gewillt?

Alle.

Mit Gott! Mit Gott!

Heinrich.

Ist Bernhard da?

Bernhard (tritt vor).

Gebeut mir, Herr und König!

Heinrich.

Schnell wie ein Hacht ist deine Reiterei,
Sag' ihr, daß sich der König schön bedankt!
Ob sie so brav auch mit dem Feind hanthiert?

Bernhard.

Zeig' ihn!

Heinrich.

In Brandenburg find' ihn und schlag' ihn!
Gewinn' das Land, dort sollst du Markgraf sein!

Bernhard.

Für meine Reiter eb'nen Plan und Sand,
Und ich bezwinge beide: Leut' und Land!

Heinrich (zu Wettin).

Wettin, mein Feldherr, dein altsächsisch Fuß-
volk
Ist die lebend'ge Mauer meines Reiches;
Ich will es lohnen! Zieh' mit Bernhard hin
In's Land der Seen — eins wie Griff und
Schwert!
Schlagt mir den Feind auf immerdar zu Boden,
Und unter eure Krieger theilt das Land!
Ich aber selber will zum Haupt der Wenden,
Zum stolzen Prag, des Schwertes Schärfe wen-
den!

Wettin.

Grau ist mein Haupt, mein Schwert dem Feind
ein Grauen;
Den Feldzug kannst du beiden anvertrauen

Mathilde.

Und ziehst du, Feldherr, wieder in den Krieg,
So schonest du gewiß die Waffenlosen!
Auch du, Graf Bernhard, zähme deinen Grimm
Und denk' an Kain und den alten Fluch!
Barmherzigkeit gilt mehr als Heldenruhm.
In keinem Andern kann der schwache Mensch
Gleichkommen Gott, dem Urquell ew'ger Gnade,
Doch in dem Einen, der Barmherzigkeit,
Darf er sich messen mit dem Allerbarmer.

Heinrich.

Wir setzen nun beiseit des Reiches Sorgen;
Ihr Pfeifer, blast das ganze Volk herbei!
Daß sich ein Jedes bis zum nächsten Morgen
Bei Trank und Speise noch das Herz erfreu'!
Auch meiner Königin will heut' ich zeigen,
Daß ich noch etwas taug' bei Spiel und Reigen.

Alle.

Hoch leb' der König und die Königin!

Heinrich.

Und jeder Mann im Reich von frohem Sinn!

(Alle ab.)

Prag.

Auf dem Hradschin.

(Wenzeslaw geht eine Weile auf und ab, und wirft endlich seinen Hut zornig auf den Boden.)

Wenzeslaw.

Da lieg', du Dummhut! du hast Zeit dazu!
Sinn' dir es aus, wie ich das Land mir rette!
Wenn ich dießmal nicht meinen Witz verliere,
So ist er wahrlich niet- und nagelfest.
O, war ich klug, als ich im Glücke saß,
Da hört' im Ei ich schon den Vogel pfeifen,
Da wollt' ich immer noch gescheiter sein,
Mein Reich vergrößern überall hinaus,
Zum Trommelfell ausdehnen, daß darauf
Ich meinen großen Ruhm auspauken könnte!
Da hätt' ich gern das deutsche Reich bezwackt,
Ihm gar zu gern die Nase abgeschnitten,
Und nun kann ich den ganzen Kopf verlieren.

(Hunyad in geringer Tracht und wildem Aufzuge kommt.)

Wer läßt den Lumpenschelm mir da herein?

Hunyad.

Und kennst du nicht in mir den Hunyad?

Wenzeslaw.

In diesen Lumpen du der Hunyad?
Und steckt doch dein Gesicht im Busche drin,
Daß man nur noch die nackten Augen sieht!
In Gold und Purpur sah ich dich zuletzt?

Hunyad.

Wie du mich siehst, zog ich durch Deutschland hin,
Als Arzeneienhändler schlich ich mich
So wie ein Spürhund durch das deutsche Heer,
Schnell wie die Schwalbe schoß ich nun zu dir;
Denn wie ein Sturmwind kommt es hinterdrein.
Doch alle Pässe fand ich unbesetzt.
Magst du nicht Teppich auf die Wege legen,
Damit dich nicht des Feindes Trappeln stör'?

Wenzeslaw.

Ja, wenn das Unheil einmal fertig ist,
So sind wir alle überaus gescheit!
Mit einem Wort: der deutsche König fällt
So unvermuthet wie die Pest mich an.

Nur so viel Zeit ließ er mir eben übrig,
Daß ich mein Prag mir noch verwahren konnte.

Hunyad.

O, nun versteh' ich erst die große Weisheit:
Hetz' nicht den Bären, grab' ihm eine Grube;
So pfeift der Böhm' in seinem blauen Land!
Noch seh' ich, wie du schlau den Mund verzogst,
Als du dieß prächt'ge Pfauenrad dir schlugst.

Wenzeslaw.

Das war bei Wurzen, wo dein König Zoltan
Im Bärenbau sich selber fangen ließ.

Hunyad.

Du meintest wol: der Deutsche beugte sich
Vor deiner Ruthe? Siehst du, kluger Mann!
Er bückte sich, bis er den Stein gefunden,
Den er nun jetzt dir an die Stirne wirft.

Wenzeslaw.

Es hat der Böhm' so einen harten Kopf,
Hufeisen kann er auf sich schmieden lassen,
Doch wie ein Ambos bleibt er ungerührt.
Du aber hast auf mir herumgehämmert,

Daß ich nun plötzlich zu mir selber komme.
Ich habe wieder meinen Witz gefunden!

Hunyad.

Ich wünsch' dir Glück dazu.

Wenzeslaw.

Ich mir zunächst.
Da liegt mein Hut!

Hunyad.

Ich seh' nicht viel daran.

Wenzeslaw.

So rund wie er, so rund ist auch mein Plan.

Hunyad.

Vor Ungeduld will mich das Herz erwürgen;
Es steigt mir in die Kehle. Schnell! Mach' schnell!

Wenzeslaw.

Nun so ein Kessel ist mein Böhmenland.
Reiß' nur die Augen auf so wie ein Thor;
Denn einer von uns beiden ist ein Narr!
Nun faß' den Hut dir recht genau in's Auge!
Denk', über diese Krempen zieht der Deutsche
Herunter in die Mitte, her nach Prag!

Und denk' dir weiter, diese Krempen da,
Die wären die gereizten Slavenvölker,
Die sich der Deutsche in dem Nacken läßt; —
Du aber brauchtest deine beiden Hände
Und schlügst zusammen über ihn den Filz!
Ist dir nun meine Meinung noch nicht klar?
So schau' noch einmal meinen Hut dir an;
Nun aber setz' ich ihn mir wieder auf.

Hunyad.

Das ist ein Anschlag, Herzog Wenzeslaw,
Das ist ein Strick so frisch und keck gedreht,
Daß wir daran ein Reich erwürgen können.
O, Wenzeslaw, halt' den Gedanken fest!
Mir ist er in die Seele eingebrannt.
Wehrst du dich nur auf kurze, kurze Zeit;
So müssen wir an deinen starken Mauern
Den deutschen König und sein Heer erdrücken.
Ich fliege fort durch alle Slavengauen
Und rollen will ich vor mir her die Völker,
Wie Ballen Schnee von Berg zu Berg hinab,
Bis die Lauwine donnernd niederstürzt.
Wehr' dich nur einen Mondeswechsel lang;

Denn bald ist auch die Zeit der Sicht vorbei,
Die Zoltan jenem zugeschworen hat.
Im Ungarlande steht kein Schleifstein mehr,
Der Tag und Nacht nicht Säbel schleifen müßte.
Wehr' dich nur einen Mondeswechsel lang;
Ich will der Knecht von deinem Anschlag sein.
Ich kenn' das Zauberwort, das alle Slaven
Mit einem Wetterschlag empören soll.

Wenzeslaw.

So spude dich; denn Hilfe thut mir noth!

Hunyad.

Noch eins! ich fing so einen von den Deutschen;
Ich bracht' ihn mit!

(Er ruft hinaus.)

Führt den Gefangnen ein!

(Staß wird hereingebracht.)

Laß dieses Thier vor deinen Böhmen sehn,
Daß sie das deutsche Volk verspotten lernen!
Nun aber muß ich eilen, daß die Wälder
Ich noch gewinn', bevor der Deutsche kommt.

Merk' auf den Mond! er wird nicht zweimal neu,
So ist das Land der Böhmen frisch und frei!

(Hunyad ab.)

Wenzeslaw.

Wie nennt man dich?

Statz.

Statz heiſ' ich mit Verlaub!
Ich thäte keinem Kinde was zu leid,
Wenn ich nur nit mit in den Krieg gemuſt;
Und wie der Weibel zu uns kam in's Haus,
Sagt' ich ihm gleich: daß ich nit taug' zum Krieg!
Ach, sollte das mein gutes Mütterl wissen,
Wie schlecht es mir nun in der Fremde geht?
Mein Esel, nur mein Esel dauert mich,
Der mir den Kessel bei dem Heere trug,
Und wie ein Bruder lebte der mit mir!
Wie wird er sich nun grämen über mich!
O, gallenbittere Gefangenschaft!

Wenzeslaw.

Kennst deinen König du von Angesicht?
Viel Reiterschaaren seh' ich auf dem Berge
Erscheinen, weiße Mäntel, helle Helme.
Das nimmt kein Ende
Mit bunten Fahnen an dem blauen Himmel.

Statz.

Und die Trompeten kann ich nit erhören,
Da fährt mir gleich das Zittern in die Glieder!

Wenzeslaw.

Die Erde bebet vor dem Takt der Tritte,
Vor der Gewalt der Rosse und der Räder.
Zertheilet wird die Wolk' und Eisenmänner
Brechen hervor, erschrecklich wie der Mord;—
Voran gewaltig sprengt ein Ritter her —

Statz (hinausspähend).

Heinrich, der Vogelsteller, unser König!

Wenzeslaw.

Hinab! hinab mit dir!

(Statz ab.)

Herauf, ihr Knechte, und besetzt den Thurm,
Zerbrecht mir hier des Feindes Trutz und Sturm!

(Soldaten schreiten über die Bühne. — Wenzeslaw ab.)

Vor Prag.

Heinrich. Otto. Heinrich, der Jüngere.
Giselbert.

Heinrich.

Was ist das für ein übertoll Gelächter?

Giselbert.

Ein todter Esel flog jetzt in die Burg.
Die Schützenmeister warfen ihn hinein;
Nun hängt er dort um eines Thurmes Spindel.

(Wolf kommt schnell heran.)

Heinrich (zu Wolf).

Was bringst du so verstört und odemlos?

Wolf.

Nur einen Igel, eine Botschaft, Herr!
Voll Stachel, spitz'ger Lanzen ohne Zahl,
Nur eine Kleinigkeit, die manchen Braven
Vom Roß wird werfen: Bernhard ist geschlagen,
Wettin ist flüchtig, Wallisleben ganz
Zerstört; die Dänen aber sind zugleich
In Sachsen eingefallen!

Heinrich.

Unglücksbote,

Halt' ein! halt' ein!

Wolf.

Doch alles Wendenvolk

Ist dir im Rücken plötzlich aufgestanden,
Und abgeschnitten bist du von dem Reiche!
Fast konnt' ich diese Botschaft dir nicht bringen.

Heinrich.

Und wenn die Hölle losgelassen wär',
So sollte mir doch nicht die Seele bangen!
Noch hab' ich meinen Gott und dann mich selbst!
Herzog der Sachsen, Otto, mach' dich fertig,
Mit deinen Reiterschaaren aufzubrechen!

Otto.

Ich bin bereit.

Heinrich.

Die Würfel rollen, und wir sind im Spiel,
Zählt mir die Augen, doch den Einsatz nicht!

(Trommeln. — Sturmleitern und anderes Belagerungsgeräthe wird vorübergetragen.)

Bei Lunkin.

(Swoob, in einem langen weißen Mantel, einen Kranz von Weidenblättern um das Haupt, und Hunyad, prächtig gerüstet, treten auf.)

Swoob.

Es kommt die finstre Stunde von Lunkin.

Hunyad.

Du bist so priesterlich gekleidet, König!
Und auf dem Haupte hast du einen Kranz?
Gehst du so immer in die Männerschlacht?

Swoob.

So in den Kampf, so aber in den Tod!

Hunyad.

O, streich' den Todesschatten von den Augen!

Swoob.

Es ritt der schwarze Gott durch unser Lager,
Und meine Seele nahm er mit hinweg.

Hunyad.

Sieh', deiner Völker unabsehbar Viereck
Ist hier so rückensicher aufgestellt

Am See, daß selbst die Flucht
Nur mit dem Schwerte kann erzwungen werden.
Wir müssen siegen!

Swoob.

Wir haben so viel tausende geworben,
Verhiesen große Beute, Sieg und Freiheit, —
Fast alle Slavenmänner sind allhier;
Doch keiner wird den Morgen wiedersehen!

Hunyad.

Weh', dieser Wahn wird uns den Tag verderben!

Swoob.

Gefräßig ist das Eisen und das Wasser,
Und rothe Saat der Rache birgt die Erde;
Willst du mir angeloben einen Dienst?

Hunyad.

Befiehl!

Swoob.

Wenn du mich nun am Abend finden wirst
Leblos im Blut, die Wunde durch die Brust;
So scharr' mich heimlich ein! Gelob' es mir!

Hunyad.

Ermanne dich, o Freund! Die Zahl der Deutschen
Ist so gering, man könnte d'rüber lachen;
Kann denn der Tropfen auch ein Meer verschlucken?

Swoob.

Hier liegen Buchenecken in dem Sand;
So eine Ecker steck' mir in die Brust,
Damit sie drinnen ihren Keim ernähre,
Aus meinem Grabe frisch und üppig steige!
Doch wie ein rother Baum, so steig' empor
Dem deutschen Reich die Rache meines Volkes
Mit allen Aesten in den weiten Himmel,
Mit allen Wurzeln in der tiefsten Erde,
Bis Alles die Jahrhunderte vollbracht!

Hunyad.

Geschäh' dir so,— und müßt' ich wie ein Wurm
Mich schmerzhaft winden über dieses Feld;
So will ich dennoch dein Gebot vollbringen!

Swoob.

Dieß sei mein letzter Wille! Hunyad!

Hunyad.

Dort rückt das deutsche Heer zu uns heran;
Voran Wettin, der Leu von Mißniland!

Swoob.

So eilen wir zurück zu unsern Völkern.

(Beide ab.)

(Die Schlachtordnung der Deutschen rückt heran.)

(Wettin und Bernhard treten auf.)

Wettin (zu dem Heere).

Laßt hell und muthig eure Augen funkeln
Wie Sieg und scharfgeschliffne Degenspitzen!
'S giebt einen frischen Tag! Es wird geschlagen!

Bernhard (zu dem Heere).

Merkt auf! ich will jetzt eine Rede halten:
Ihr Cameraden! drüben stehn die Wenden!
Und geht ihr nicht auf sie wie tolle Stiere,
So seid ihr feige Hasen allemal!
Jetzt aufgepaßt, ihr Lüneburger Leut'!
Wir greifen an, und macht euch nicht zum Spott!
Wettin drückt nach. Voran mit Gott!

Das Heer.

Mit Gott!

(Alle ab mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen.)

(Otto und Dollinger treten auf.)

Dollinger (zurückredend).

Halt' kürzer an der Stang' die beiden Hengste!

Otto.

Wir kommen wahrlich mitten in die Schlacht!

Dollinger (wirft sich horchend auf die Erde).

Ein Mordlärm! Schlachtgeschrei! Trompetenstöße!

Otto.

Man wird uns brauchen!

(zurückrufend).

Aufgesessen!

(Beide ab.)

Otto's Stimme.

Vorwärts!

Vor der Pfalz in Merseburg.

(Viele Bürger treten auf.)

Erster Bürger.

Habt ihr die Ungarn vor der Stadt gesehn?
Nun sind sie da, nun sind sie wieder da!
Sie wollen wieder Geld, woher damit?
Die Zeiten sind zu schlecht; woher damit?
O, arme Stadt! O, armes Merseburg!

Zweiter Bürger.

Wie theuer bieten sie uns jetzt den Frieden?

Dritter Bürger.

Sie fordern fünf und funfzig Zentner Gold!

Vierter Bürger.

Zentner Gold?

Dritter Bürger.

Fünf und funfzig Zentner Gold!

Zweiter Bürger.

Ja, wenn der Himmel wie ein Sack zerriß,
Und alle Sternlein wären neue Gülden;
Da könnten wir die Friedenszeit bezahlen;

So haben wir nur Blut; doch macht es guten
Kitt!

Erster Bürger.

Wir kommen aus dem Krieg ja nicht heraus!
Der König ist zu plötzlich! sag' ich euch.

Vierter Bürger.

O, meine Seel'! er ist zu ungeduldig.

Dritter Bürger.

Er hat das Geld im Wendenkrieg verthan.
Das Geld ist weg, nun sind die Ungarn da!
Wir können nur mit Fersengeld bezahlen.

Erster Bürger.

Sie sind ja alle in den Krieg hinaus,
Wo will da Nahrung kommen in die Stadt?

Vierter Bürger.

Wir sind einmal geplagt wir armen Deutschen,
Wir müssen uns in Alles schicken lernen.
Geduld! Geduld hilft Alles überwinden.
Der Wahlspruch sei: allmählig mit Geduld!

Dritter Bürger.

Und unser König macht uns doch nicht anders;
Wir sind nun so, und bleiben wieder so.

Erster Bürger.

Jetzt hat er erst die Ungarn bös gemacht.

Vierter Bürger.

Ich sag' es euch: er hat schlecht angeschweißt!

Erster Bürger.

Er hat die Sache nicht recht eingefädelt!

Dritter Bürger.

Es fehlet ihm die Borste an dem Draht!

Zweiter Bürger.

Wißt ihr, wie man das Eisen härten muß?
Ihr wißt es nicht, doch ist die Kunst gering;
Und König Heinrich, der das deutsche Reich
Zusammenschweißt, wollt ihr den Handgriff lehren?
Grünt nicht sein Ruhm hoch wie ein Tannenbaum?

Erster Bürger.

Ich kann den Ruhm nicht brocken in die Supp'!

Zweiter Bürger.

Der König aber ist ein kluger Herr!

Erster Bürger.

So schaff' er uns die Ungarn von dem Hals!

Zweiter Bürger.

Du kalter Frosch! Da hier in Königs Namen
Auf Abschlag etwas Warmes!

(Er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Die Uebrigen.

Friede! Friede!

(Staudenbein, ganz schwarz gekleidet, mit einem langen Trauerflore am Hute; einen Raben in den Händen tragend, tritt auf.)

Staudenbein.

Ihr herzensguten Leut', 's ist Alles aus!
Und so ein Vogelsteller, wie Er war!
Kein Vöglein that im Walde seinen Pfiff
Von Opperhusen bis nach Halberstadt,
Gleich war er da und pfiff die Weis' ihm nach.
Zog auf den Harz ein Vogelschwarm heran
Und stumm und tückisch blieb der beste Locker,
Gleich pfiff mein guter Hinz ihn selber an,
Daß auf die Stange, auf die Rüthlein all'
Die Vöglein niederfielen wie verhext.
Mein guter Hinz, mein guter König Hinz!

Mehre Bürger.

Und ist der König todt? der König todt?

Andere.

Da nun lebendig alles Ungarnvolk?

Staudenbein.

Und so ein Vogelsteller, ach, das Elend!
Mein guter Hinz, mein guter König Hinz!

(Zu dem Raben.)

Mein armes Thier, gelt! Hans, als ich vom Thurme
Aus deinem Nest dich holte, warst du dumm
Und nahmst doch Lehr' an, bis du schreien konntest:
Er kommt, er kommt, der gute König Hinz!
Jetzt da du ausgelernt, ach, armer Hans!

Zweiter Bürger.

O, glaubt ihm nicht, er treibt nur Narrethei!

Staudenbein.

Jetzt da du ausgelernt, ach, armer Hans!
Und dich empfehlen will bei König Hinz,
Du armer Hans! ist Alles, Alles aus.
Hä! hä! flieg' fort, flieg' fort, mein guter Hans!

Flieg' auf und in den Himmel mitten 'nein,
Und schrei': er kommt, er kommt, der gute Hinz!

(Er läßt den Raben fliegen.)

Da setzt das dumme Thier sich auf das Dach;
Der schwarze Kerl hat gar kein Christenthum!

Erster Bürger.

He! schweig' beim Teufel! Ist der König todt?

Staudenbein.

Kocht Klöß' und Fleisch, ihr braven Bürgerleute!
Putzt eure Weiber, macht die Gänse fett!
Es kommt der gute Feind! ach, sind das Leute!
Wie Engelein mit Harfen und mit Psaltern.
Da möcht' vor Freud' das Geld im Kasten springen!
Mein guter Hinz! Mein guter König Hinz!

Stimme des Thürmers vom Thurme.

Der Feind! der Feind! Von Leipzig her!

Viele Bürger.

Der Feind!

(Alle ab.)

(Mathilde und der Capellan kommen aus der Pfalz heraus.)

Mathilde.

In heil'ger Nacht lag' ich auf meinen Knieen,
Und fragte Gott: sollt' Heinrich es gelingen,
Das deutsche Volk aus seiner Noth und Knechtschaft
Von all' den wilden Heiden zu erretten?
Da trat zu mir heran ein Engel Gottes,
Der sprach voll Ernst: was zweifelst du, o Weib?
Denn alles Dieß muß vor dem Herrn geschehn!
Voll Freude wob ich nun auf's Fahnentuch
Das Bild des Engels!

Capellan.

Und noch bangt dein Herz?
Am Altar aufgestellt hab' ich die Fahne,
Und alles Volk liegt betend vor dem Bilde,
Als wär' ein Gnadenzeichen ihm geworden.

Mathilde.

Sprich, Capellan, welch seltsam buntes Zelt
Steht vor der Stadt, besteckt mit seidnen Flaggen,

Darinnen Männer, furchtbar anzusehn?
Solch große Pracht und heidnisch wildes Wesen
Hab' ich mein Lebelang noch nicht erblickt.
Auf weißem Rosse aufrecht stehend, sah ich
Von ihnen einen reiten rings im Kreis,
Das Trinkhorn schwenkend, so unendlich lachend,
Daß rings sich alles Volk davor entsetzte;
Wer störet so die Ruhe dieser Stadt?

Capellan.

Die Ungarn sind es, Königin! sie kamen,
Die Schatzung von dem Reiche sich zu holen.

Mathilde.

O, diese Schmach, muß ich sie noch erleben?
Auch viel Gerüchte haben mich erschreckt
Von Niederlag' und Flucht der Unseren,
So halb verlorne dunkle Unglücksworte!

Capellan.

Vertrau' auf Gott!

Mathilde.

So geh' und tröst' das Volk!

(Capellan ab.)

Mathilde (allein).

Wie kommt es, daß ich jetzt an Herford denke,
Wo ich erzogen ward von frommen Frauen,
Und an den Brunnen dort im Klostergarten,
Wo den Gemahl zum erstenmal ich sah?

(Marschmusik aus der Ferne.)

Horch! horch! was ist das für ein freudig
Klingen?
Welch jubelnd Schmettern! O, mein Gott!
mein Gott!
Er kommt! Er kommt, mein Herr! Mein Hein=
rich! Heinrich!

Heinrich (tritt auf).

Zerrissen ist der Strick und alle Netze,
Darinnen sie mich bald gefangen hätten,
Zerrissen ist der Strick und ich bin frei!
Bezwungen ist das schöne Böhmenland
Und Christus, unserm Heiland, auch gewonnen,
Und alle Wenden hat der Herr geschlagen,
Auch noch das Volk der Dänen und sein König
Sind abgewendet ihrem Heidenthume.

Zwei Markgrafschaften hab' ich auch dem Reiche
Zu Schleswig und in Brandenburg errichtet.
Bald, bald muß frei sein unser Vaterland,
Wie schrecklich auch das Ungarnvolk uns droht!

Mathilde.

O, wie ist doch so bleich dein Angesicht!

Heinrich.

Das thaten Krieg und Sorge miteinander.
Vor Allen freu' ich mich, daß ich dich habe!

Mathilde.

Laß dich nun pflegen! Komm' herein zu uns!

Heinrich.

O, gar gewaltsam dränget mich die Zeit!
Schon harrt auf den Gefilden dieser Stadt
Auf mich mein Volk gleich einem Meere brausend,
Mein treues, deutsches Volk und sein Jahrtausend!

Fünfter Act.

Szer, eine Gegend in Ungarn.

Zoltan. Szabolts. Viele Fürsten der Ungarn und Volk.

Szabolts.

Erheb' dein Auge, Herr! du hast das Volk
Der Magyaren her nach Szer entboten,
Zu dieser Stätte, wo einst König Arpad
Mit unsern Völkern schuf des Landes Recht;
Bis an die Theiß hinüber hält dein Volk!

Zoltan.

So lagert euch um mich und reicht das Horn
Voll süßen Araks in dem Kreis herum!
Indeß wir mit Geschichten unsrer Väter
Die Zeit ausfüllen.

Szabolts.

O, mein hoher König!

Du runzelst deine Stirn'; das ist nicht Freude!
Was grämt dich, Herr?

Zoltan.

Ich denk' an Asia
Und an den himmelgrüßenden Altai
Und an das grüne Land am Irtischstrom;
Denn dort ist unsrer Ahnen Vaterhaus,
Dort herrschet noch der Türken starkes Volk,
Von dem wir stammen aus dem reinsten Blut.

Szabolts.

O, schweige nicht, und neige nicht dein Haupt!

Zoltan.

Welch brennend Elend, wenn sich Brüder zwisten!
Und doch geschah es, daß die Magyaren
Auszogen gegen Westen, um das Land,
Wo Attila geherrschet, sich zu suchen;
Und gingen über das Uralgebirg'
Schnell wie die Wolke, doch gewitterschwer.
Dort aber wählten sie zu ihrem König
Den tapfern Almom, meinen großen Ahn;
Und Almom führte alles Volk gen Westen

Durch Kampf und Mord bis an das schwarze
Meer,
Und weiter durch die Wüste bis zur Wolga,
Wo sie dort kamen in das Land der Russen;
Und weiter zu dem Dnieper bis vor Kiew,
Und Alles beugte sich vor ihrem Sturme;
Und wanderten so fort von Land zu Land,
Bis sich Havas mit Wald und Wolken zeigte;
Denn hinter den Karpaten lag das Land
Pannonia.
Aufjauchzend stürzte hinunter das Volk;
Und Alom gab den Fürstenstab an Arpad;
Doch Arpad hob das Schwert und schlug um sich,
Und wie des Mondes Sichel krümmten sich
Vor ihm die Völker. Arpad war mein Vater.

Fürsten und Volk.

Heil deines Vaters Sohne!

Zoltan.

Mein Vater starb; ich aber ward von euch
Als euer König auf den Schild gehoben.
Doch weil ich jung war, blieb nicht träg der
Deutsche

Und schob ein zahlreich Heer auf uns heran;
Er wollte gern den wilden Waldstrom dämmen;
Doch ihr mit mir gleich einem Hagelwetter
Fuhret hinüber, alles niederstreckend,
Bis König Ludwig endlich unserm Säbel
Sich und sein Land auf ewig unterwarf,
Und Zins versprach, und mehr noch zahlen mußte,
Daß hundert Wägen all' das Gold und Silber
Nicht schaffen konnten gen Pannonia!
Denn also dienen muß uns alles Volk.
Hernach gewann es Heinrich über uns,
Daß wir neun Jahre Sicht ihm angelobten;
Doch nun zu End' gegangen diese Frist,
Hab' ich zu ihm entsendet meine Boten,
Den alten und den neuen Zins zu holen.
Sie sind zurück.

Szabolts.

Und bringen sie das Gold?

(Hunyad mit Gefolge tritt auf.)

Zoltan.

Hier sind sie selbst! O, Hunyad, mein Freund!
Trägst unter deinem Mantel du den Zins

Der Deutschen? ist er gar so leicht geworden?
So zeig' den Schatz! Weh', über unsre Schmach!

Hunyad.

Ich bring' nur das, was ich erhalten konnte,
Nicht mehr und weniger! Da ist der Zins!
Ein räud'ger Hund! Nichts weiter, weiter nichts!
Doch läßt dabei der deutsche König sagen:
Bei uns daheim wüchs' Gold in jedem Bache,
Und Eisen nur im armen deutschen Land.

König, Fürsten und Volk.

Zu Roß! Zu Roß! die Streitaxt in die Hand!

(Alle mit Ungestüm ab.)

Magdeburg.

(Ein Saal.)

Heinrich, krank und geführt von Mathilde und dem Capellan. Otto.

Otto.

O, Vater! du verläßt das Krankenlager,
Und doch sollst du dich schonen!

Heinrich.

Trauter Sohn!
Es ward mir im Gemache gar so schwül,
Ich fühle große Angst, ach, eine Angst!

Otto.

Wie brennen dir die Hände, lieber Vater!

Heinrich.

Ich armer kranker Mann! ich höre nichts,
Und weiß nichts von der Zeit, worin wir sind.

Capellan.

Das Sprechen greift dich an.

Heinrich.

Ich will ja schweigen.

Mathilde.

Soll ich den Sessel an das Fenster rücken?

Heinrich.

Nur frische Luft!

(Das Fenster wird geöffnet; Heinrich setzt sich davor.)

O, welcher süßer Sommerabendhauch
Weht durch die offnen Fenster zu mir ein!
Wie schön ist doch die Welt, tiefblauer Himmel
Und grüne Erde, blühender Hollunder!

Vorüberstreifende, segelnde Schwalben!
Hätt' ich nur eine Rose aus dem Garten!

Mathilde.

Ich pflück' dir eine!

Heinrich.

Bleibe bei mir, Freundin!

(Er schaut lange hinaus.)

Dort steigt am Himmel eine Rauchsäul' auf;
Dort wieder eine andre; jetzt auf jedem Hügel
Ringsum, ringsum, so weit mein Auge reicht!

Otto.

Es sind wol Hirtenfeuer.

Heinrich.

Horch! was ist das?
Sturmläuten hör' ich wahrlich aus der Ferne!

Otto.

Mein armer, kranker Vater, schlaf' ein wenig!

Heinrich.

Auf allen Thürmen schlagen an die Glocken!
Das sind die Zeichen, die ich angeheißen,
Wenn eine große Reichsnoth sich ereignet.

Otto.

Nur heute, Vater, schon' dich, heute noch!

Bernhard (tritt auf).

Glück auf, o König! Tag und Nacht bin ich
Mit meinen Lüneburgern frisch geritten.
So spreng' ich her zu dir nach Magdeburg.
Ich bringe fünfzehn Fähnlein dir zu Hilfe,
Und morgen kommt die ganze Reiterei.

Otto.

Schweig', Markgraf! Sieht dein stumpfes Auge nicht,
Wie krank dein König ist? Willst du ihn tödten?

Heinrich (aufstehend).

Was habt ihr vor mit mir? ich will es wissen?
Bin ich ein Kind, daß ihr mich gängeln wollt?

Wolf (kommt).

An dich, den König, bring' ich tausend Grüße
Von deinem Dollinger aus Merseburg.
Ich soll dir sagen: offen ist die Hölle!
Und heulend springen lichterloh heraus

Mit Mord und Brand die Millionen Teufel!
Lauf' du zu Loch! das ganze Volk der Ungarn,
Die Alten mit den Jungen sind im Reich!
Sie rücken alle los auf Merseburg.

Heinrich.

Auf Merseburg? Dort halt' ich meine Schlacht.

Wolf.

Zu uns hält aber gar ein braver Degen,
Graf Wido steht bei uns. Er hat geschworen,
Nicht seinen Helm vom Haupte sich zu nehmen,
Nicht von der Hüft' den Schwertgurt abzuschnallen,
Und nicht die Riemen seiner Schuh' zu lösen,
Bis wir gesiegt und bis wir frei geworden!

Heinrich.

Mein Roß! die heil'ge Lanze! meinen Helm!

(Helm und Lanze wird ihm überreicht.)

Wolf.

Sogar unmünd'ge Knaben zieh'n durch's Land,
Wie Kriegsknecht' singend, alte Schwerter schwingend.
Sie wollen alle, alle für dich sterben.

Heinrich.

Nach Merseburg! Nach Merseburg!

Otto.

Laß deine Kniee mich umschlingen, Vater!
Nicht eitle Ruhmbegierde spricht aus mir,
Nur treue Sorge: bleib' zurück, mein Vater!
Denn wenn der Tod dich übereilen sollte,
So wären wir doch allesammt verloren.
Laß uns das Werkzeug deines Geistes sein!

Mathilde.

Du bist ja todeskrank, mein trauter Heinrich!
Besinn' dich nicht! ach, laß mit meinen Thrä-
nen,
Mit herben Thränen dich erbitten, Heinrich!

Volk (vor dem Schlosse).

Hilf, unser Vater! Heinrich! Vater Heinrich!

Heinrich.

Ich hör' den Angstschrei meines Vaterlandes!
Laßt mich hinaus! hinaus zu meinem Volk!
Mich reißt empor des Herren starke Hand;
Hier hast du deinen König, — Vaterland!

(Heinrich und Alle ab.)

Bei dem Scölzig.

Lager der Ungarn.

Zoltan. Bald darauf Szabolts, hinter ihm Hedwig — gefangen. Ungarn.

Szabolts.

Hier ist die blonde Löwin, die beim Sturme
Von Merseburg sich uns entgegenwarf.
Sie kämpfte allen Männern mit voran,
Und ihre Kühnheit nur gab sie gefangen.

Zoltan (zu Hedwig).

Wer bist du?

Hedwig.

Frau eines Mannes, frei, in kurzer Frist!

Zoltan.

So trotzig auch dein blaues Auge flammt,
Doch bist du schön von prächtiger Gestalt,
Werth, daß man mit dir Heldensöhne zeugt!
Wie ich dich jetzt mit meiner Hand berühr',
So bist du mein! Führt sie hinauf in's Zelt!

(Hedwig wird fortgeführt.)

Zoltan (zu Szabolts).

Hast du um diese Gegend dich erkundigt?

Szabolts.

Das Dorf heist Scölen, dieß der Scölzig-
wald,
Gen Westen liegt uns Lützen, ostwärts Leipzig.

Hunyad (kommt).

Im Eilmarsch zog das deutsche Heer heran,
Uns gegenüber hebet es die Schanzen.

Zoltan.

Wie stark ist unser Heer nach deiner Zählung?

Hunyad.

Es sind noch fünfmalhunderttausend Streiter.

Zoltan.

So reiten wir ganz Deutschland in den Grund.
Nun weckt die alte Wuth im Lager auf,
Vor der die Sterne an dem Himmel zittern!

(Zoltan ab.)

Szabolts (zu Hunyad).

Des Panthers Augen leuchten in der Nacht;
Doch glühen deine so entsetzlich düster,
Als wolltest deine Mutter du erwürgen.

Hunyad.

Ich möcht' als Währwolf heulen durch das Feld
Und mordend rennen durch das deutsche Lager!

Szabolts.

Dein Antlitz ist verzerrt und leichenblaß.

Hunyad.

Ich bin so lustig, und so wüthend lustig,
Daß meine Seele tanzt wie eine Hexe!
Hei, bringt zu mir die eingefangnen Dirnen;
Ich will mit ihnen halten einen Reigen!

Szabolts.

Hätt' ich gedacht, daß du nach ihnen fragtest,
So hätt' ich sie lebendig wol erhalten.
Nun aber tödtete sie Haß und Liebe.
Im Walde aufgeschichtet liegen sie.

Hunyad.

So sollen tanzen die gefangnen Knaben!

Szabolts.

O, Fürst! hast du das Schreien nicht gehört?
Sie sind verbraucht zum Schauspiel für das Volk;
Verstümmeln ließ ich sie, mit Hunden hetzen,

Den Leib aufschlitzen und mit Pfeilen schießen,
Davon die Leute wieder blutwild wurden.

Hunyad.

So trinken und so tanzen wir allein!
Heran zu mir! heran, ihr Magyaren!
Ihr lust'gen Magyaren, kommt herbei
Zu Trank und Tanz und fröhlichem Gesang!
Trinkkrüge her! die Krüg', die allergrößten!
Der Hunyad ist lustig, kommt herbei!

Viele Ungarn (stürzen mit Trinkkrügen herbei).

Fürst Hunyad! Dein Wohl, Fürst Hunyad!

Hunyad (singt).

Mein flinkes Roß kennt seinen Mann,
Auf einem Fuß es tanzen kann.
Hui! hui!

Die Ungarn.

Hui! hui!

Hunyad (singt).

Mein Schwert hat eine durst'ge Zung',
Trinkt immer Blut, hat nie genung.
Hui! hui!

Die Ungarn.

Hui! hui!

Hunyad (singt).

Mein Helm vor Freude lustig klingt,
Wenn mitten in den Feind er dringt.
Hui! hui!

Die Ungarn.

Hui! hui!

Hunyad (singt).

Herbei! herbei, ihr alle drei!
Und auf den Feind mit Kampfgeschrei:
Hui! hui!

Die Ungarn.

Hui! hui!

(Alle ab.)

Keuschberg an der Saale.

Lager der Deutschen.

(Es ist Nacht. Wachtfeuer brennen.)

Heinrich (allein).

Welch eine selige Augustusnacht!
Vor ihr verstummt der wilde Lärm des Lagers,
Und summt nur leise wie ein Bienenschwarm
In Lindenblüthen oder weißem Klee!

(Dollinger und Johanna, letztere als ein Knabe verkleidet, treten auf. Johanna bleibt einige Schritte zurück.)

Heinrich.

Willkommen, alter Freund! willkommen mir!
Mein Merseburg?

Dollinger (überreicht die Schlüssel der Stadt).

Hier sind des Thores Schlüssel!
Nicht allen Teufeln auf der ganzen Welt,
Doch meinem König überreich' ich sie!

Heinrich.

Ich lege sie zurück in deine Hand.
Wenn dein unbeugsam ehrlich wildes Herz
Von je nicht hohen Ehrenstand verschmäht,
So drückt' ich auf dein Haupt den Fürstenhut!

Dollinger.

Die Qual, o Heinrich, thust du mir nicht an!

Heinrich.

So trage diesen Siegelring von mir!

Dollinger.

Bis in mein Grab!

(Zu Johanna.)

Johanna, denk' daran!

Heinrich.

Der Knabe hier?

Dollinger.

Das ist mein albern Mädchen!
Sie ließ nicht nach mit Bitten: dich zu sehen!
Verkleidet, wie du siehst, kam sie mit mir.
Du wirst deshalb nicht zürnen, König Heinrich!

Johanna (vortretend).

O, daß der Augenblick gekommen ist,
Wo ich dein Antlitz wieder sehen kann!

Heinrich.

Johanna! komm'! du bist mir werth, Johanna!
Johanna, geht dein Frühling nicht vorüber?
Ich hätt' dich gerne ausgestattet, Mädchen!
Du konntest dich und einen Mann beglücken.

Johanna.

Es wählet manche Jungfrau Christum sich
Zum Bräutigam, doch ich — o, Herr und König!

Heinrich.

Du armes Kind, ja bleibe mir gewogen
So weltlich fromm, mit ganzem Wesen treu!

Johanna.

Ihr armen deutschen Mädchen und ihr Frauen,
Die ihr in fernen Zeiten nach mir lebt,
Wie bin ich ewig glücklicher, als ihr!
Ich schau' dem großen Heinrich in das Auge,
Ich sehe sein lebendig Angesicht,
Ich küsse seine edle Herrscherhand,
Und den Lebenden darf ich selber lieben,
Mein Herz um ihn, mein ganzes Herz verbluten!
Ihr Armen aber könnt ihn nur bewundern,
Den herrlichsten, den allergrößten Mann,
Den je die deutsche Heldenerde trug!

Heinrich.

Du bist ja außer dir! Besinne dich!

Johanna.

Wol werden viel Jahrhunderte vergehen,
Doch einen Heinrich bringen sie nicht mehr,
Den deutschen Heiland, König Heinrich, Heinrich!
So mild und groß, so fromm und so gewaltig!

Heinrich.

Das bin ich nicht; du machst es nur aus mir!
Doch sollst du mir gleich einer Schwester sein!
Nun geht mit Gott! Grüßt mir die wackre Harste
Von Merseburg! ich seh' sie morgen wieder.

Johanna (abgehend).

Ich lasse meine Seele dir zurück!

Heinrich.

Komm', Dollinger, zu mir noch einmal her!
Ist nicht bei euch in Merseburg mein Schwager?

Dollinger.

Gern hätt' ich diesen Kummer dir erspart;
Denn bei uns kämpften heute auch die Weiber
Und deine Schwester; doch als wir die Ungarn
Gewaltig drängten durch das Maul der Bresche,
Ward sie von uns gerissen und gefangen;
Doch wollten wir nicht auch die Stadt verlieren,
So mußten mit Gewalt wir deinen Schwager,
Der uns in's Heer der Ungarn schleudern wollte,
Zurücke halten.

Heinrich.

Hedwig? Gott und Herr!

Dollinger.

Dann aber ging er zu dem Ungarkönig,
Um sie zu lösen; doch, o König Heinrich!
Mit ihrer Leiche kam er nur zurück.
Sie hatte selber sich den Tod gegeben.

Heinrich.

Laß mich allein!

(Dollinger und Johanna ab.)

(Eine Pause.)

Heinrich.

Wer sich dem Dienst des Vaterlandes weiht,
Der mache sich gefaßt auf jede Qual;
Denn seine Seele steht in Blut und Pfeilen
Gleich einem heiligen Sebastian!

Eberhard (tritt auf).

Heinrich, mein König!

Heinrich.

O, mein Eberhard!

Eberhard.

Die Franken, Baiern, Schwaben, Lotharinger,
Wir alle, alle eilen dir zu Hilfe.

Bei Dölitz auf dem Berge Trebenitz
Sind wir gelagert. So gebiete uns!

Heinrich.

O, daß Süddeutschland mir zu Hilfe kommt!
Leg' deine Hand in meine! Eberhard!
Du siehst mich an? Es drückt mich nun zu Boden.
Verlaß mich morgen nicht, vieltreuer Freund!

Eberhard.

Ich lieg' gleich einem Schwert in deiner Hand!
(Pause.)
Was sinnst du, Heinrich?

Heinrich.

Unsern Schlachtplan, Freund!
Wir machen einen Maisenkloben fertig.
Wie einen Stecken schieb' ich aus vom Lager
Die Macht des Heeres gegen Osten hin,
Indessen Bernhard mit den leichten Reitern
Die Ungarn locket auf das blache Feld;
Von Dölitz aus schiebst du den andern Stecken
Nur eine Stunde Wegs gerade vor.

Dort machst du Halt, und schaust gen Mitternacht.
Zum Vogelfang ist Sonnenaufgang recht,
Da ziehen wir zusammen unsern Kloben,
Und keine Feder soll uns d'raus entrinnen!

Eberhard.

An meiner Falze soll es dir nicht fehlen.

Heinrich.

Und keine Feder soll uns d'raus entrinnen.

Eberhard.

Es zittert deine Hand?

Heinrich.

Noch darf ich nicht ermatten!
Nur morgen, morgen noch! das ist genung!
Eil' nun zurück nach Dölitz, grüße mir
Den wackern Burkhard, Giselbert zugleich,
Und meinen Heinrich, deine fränk'schen Ritter!
Doch morgen laß dein treues Angesicht
Mir wiederum begegnen nach der Schlacht!
Auf Wiederseh'n, mein Freund!

Eberhard.

Leb' wohl! Leb' wohl!

(Morgendämmerung.)

Heinrich.

Vorüber ist nun balde diese Nacht;
Der neue Tag, der neue Tag erwacht!

(Das Heer rückt heran. Voran wird noch verhüllt die Engelsfahne getragen; dann folgt Wettin mit der Reichsfahne. Der Capellan.)

Wettin (zu Heinrich).

Hier ist das ganze Heer in Reih' und Glied!

Heinrich.

So bete, Capellan, mit lauter Stimme!

(Der Capellan tritt vor — das ganze Heer knieet nieder, Heinrich bei einem Felsblocke.)

Capellan (betet).

Herr und Retter
In dem Wetter,
In der wilden Völkerschlacht!
Zu dir tret' ich,
Zu dir bet' ich:
Rett' uns, Herr, in deiner Macht!

Capellan (kniet nieder).

Zu dir fliehen,
Laß uns knieen,
Beten, Herr, mit Herz und Hand:
Nicht vergehen,
Laß bestehen
Unser deutsches Vaterland!

Dich zu preisen,
Laß zerreißen
Schmach und Strick und Feindes Tück'!
Führ' hienieden
Deinen Frieden
Deutschem Land und Volk zurück!

Gieb uns Stärke
Zu dem Werke
Unsrer Freiheit, deines Ruhms!
Laß in Freuden
Uns erstreiten
Selbst den Kranz des Martirthums!

Nicht in Banden,
Nicht in Schanden,
Nicht dem Feind zu Spott und Hohn!
Lieber sende
Gnädig Ende,
O, barmherz'ger Gottessohn!
Amen!

Das Heer (sich erhebend).

Amen!

Heinrich.

Der Herr hat uns erhört.

Viele (sich zum Steine drängend).

O, Wunder Gottes!

Capellan.

An diesem Steine hat sich Gott bewiesen;
Des Königs Hand ist tief hineingedrückt,
Als wär' der Kiesel weiches Wachs gewesen.
Er soll ein Zeuge sein den künft'gen Zeiten
Von König Heinrich und von diesem Tage!

Heinrich (nimmt und entfaltet die Engelsfahne).

Wer ist so rein und fromm in seinem Herzen,
Daß er die heil'ge Fahne vor uns trage?

(Ein unbekannter Ritter im weißen langen Gewandte; auf dem Haupte einen Helm in Gestalt eines Schwanes tritt zu König Heinrich.)

Der Ritter.

Ich soll sie tragen.

Heinrich.

Sprich! wer bist du, Jüngling?

Der Ritter.

Frag' nicht!

Das Heer.

Er kommt vom Herrn!

Heinrich (überreicht ihm die Fahne).

So führe uns!

(Alle ab.)

Am Scölzig.

Das Lager der Ungarn.

Zoltan. Bald darauf Szabolts.

Zoltan.

Kommst du vom Feld?

Szabolts.

Wir schlagen überall!
Sieg und Triumph! die deutschen Reiter fliehn!
Sie griffen an in schnellen Sichelbögen,
Doch warfen wir sie schneller noch zurück;
Es ist als föchten wir mit Morgennebeln.

(Die Sonne geht auf. Gesang der Deutschen unter Heinrich:)

Sachsenland hie!
Springe, du stolzes Roß,
Ueber der Feinde Troß
Muthig empor!
Schlachtenfreudiges Sachsen,
Das in Ehren erwachsen,
Sachsenland hie!

Zoltan.

Welch schändlich Blendwerk?

Szabolts.

An die Morgensonne
Steigt dort der Vogel Rock, der ungeheure
Und schreit nach Blut.

Zoltan.

Wir sind vom Feind umgangen!
Wirf einen Keil von hunderttausend Aexten
Auf seinen Mittelpunct! Brich durch! Brich
durch!

(Szabolts ab.)

(Schlachtgesang der Deutschen unter Eberhard:)

Franken alhier!
Deutsches Land, Heldenlust,
Dein mit der nackten Brust,
Franken zu dir!
Um das Vaterland ranken
Muß das lustige Franken,
Franken alhier!

Zoltan.

Was ist das für ein Tosen in der Luft?

Hunyad (stürzt herbei).

Wir sind in einen Schraubenstock gerathen,
Der zwischen seinen Lippen uns zermalmt!

Zoltan.

Zu Szabolts schnell! Zu ihm mit meiner Wache!

(Hunyad ab.)

(Schlachtgesang der Deutschen unter Heinrich:)

Brüder heran!
Vaterland, Vaterland!
Reich' uns die treue Hand,
Brüder heran!
Brecht durch Tod und Gefahren
Deutschlands reisige Schaaren
Jubelnd die Bahn!

Szabolts (kommt).

Entsetzlich, König! Nicht lebendige,
Die Leichen der Erschlagnen sind erstanden:
Der deutsche König bannt sie aus den Gräbern
Mit einem Speer, den stößt er in die Erde;
Sie brechen auf uns ein in Reih' und Glied
Mit bösen Liedern und gefeiten Waffen;
Selbst seine Fahne trägt das deutsche Weib,
Das sich in deinem Zelte hat erstochen!

Zoltan.

Schaff' Ordnung! Ordnung bei dem Rückzug! Ordnung!

(Szabolts ab.)

(Schlachtgesang der Schwaben unter Burkhard:)

Schwaben allhier!
Schwerter und Schild empor,
Schwabenland stolz hervor,
Schwaben allhier!
Sich an dem Dränger zu rächen,
Scharf in das Herz ihm zu stechen,
Schwaben allhier!

Hunyad (schnell heran).

Zur Flucht! Zur Flucht! die deutsche Windhos' wirbelt
Schrecklich zusammen Streiter, Roß und Wagen,
Und stürzt Verwirrung auf Verwirrung hin.
Fürst Szabolts hat sich in den Schwall der Feinde
Gestürzet hoch zu Roß mit all den Seinen;
Doch seine Fähnlein sind nicht wiederkommen!

Vorüberfliehende Ungarn.

In den Wald! In den Wald!

Hunyad.

Ich will die Flucht dir decken! sterben! sterben!
Ich will mich krallen in das deutsche Land!

Zoltan.

Mein Roß!

Hunyad.

Fahr' wohl!

Zoltan (fliehend).

Hunyad! Hunyad!

(Ab.)

(Um Hunyad sammelt sich eine Schaar der Flüchtigen.)

Hunyad.

Hier will ich feil mit meinem Leben halten!
Schlagt unsre Bude auf! hier will ich sterben!

Schlachtgeschrei der Deutschen.

Mit Gott! Mit Gott!

Hunyad.

He da! wer kauft, wer kauft mein Leben ab?
Der Handelsmann aus Ungarland ist da!

(Statz, Wolf und Andere eilen herbei.)

Statz.

Ich fürcht' mich nit; denn ich bin fest gemacht!

(Er ficht mit Hunyad.)

Sanct Christoph, hilf!

(Er schlägt Hunyad nieder.)

Das ist von Prag her!

Wolf.

So dumpf' ihn mit der Spad'!

(Er verfolgt die Flüchtigen. Ab.)

Hunyad.

Verfluchter Knecht!

(Statz ersticht ihn und schleift ihn fort.)

Eberhard (mit den Franken tritt auf).

Hier steckt mein Schwert. Ich geh' nicht weiter vor.

Es ist des Blutes nun genung geopfert.

Hier naht ein Zug mit nachgeschleifter Fahne.

(Dollinger und Andere bringen auf einer Trage den Grafen Wibo schwer verwundet und in einem Mantel verhüllt.)

Eberhard.

Wen bringst du, Dollinger, auf dieser Trage?

Dollinger.

Den Grafen Wido; er ist schwer verwundet.
Er kann nicht sterben, bis er noch einmal
Erblicket hat des Königs Angesicht.

(Dollinger und die Andern mit der Trage ab.)

Eberhard.

Der Glückliche! Zuerst die schönste Liebe,
Und nun gewinnt er noch den Heldentod!
Der Glückliche! wer muß ihn nicht beneiden?
Denn mit zwei Kronen kann er von uns scheiden.

(Ab mit den Seinen.)

(Der unbekannte Ritter mit der Fahne und Otto treten auf.)

Der Ritter.

So stell' ich dieß Panier in deine Hand!
Wend' dich zurück! Kein Sterblicher darf sehen,
Woher, wohin die Boten Gottes gehen.

Otto.

Werd' ich dich wieder wenn und wo erblicken?

Der Ritter.

Bleib' Gott getreu! so wird er mich zu dir
An einem Tage auf das Lechfeld schicken.
Wend' dich!

(Wie sich Otto wendet, verschwindet der Ritter.. Otto mit dem Paniere ab.)

Merseburg.

Ein Theil der inneren Mauer. Man sieht das offene Thor. Oben auf der Mauer steht Johanna in die Ferne spähend, neben ihr sitzt Staudenbein; unten stehen Schaaren der Bürger, Weiber und Kinder.

Ein Weib.

Was seht ihr oben?

Staudenbein.

Staub und wieder Staub!
Wie wenn der Müller seine Säcke schüttelt.

Johanna.

Es steigen hohe Nebelbäume auf,
Und Waffenblitze leuchten plötzlich durch.

Staudenbein.

Die Vogler sind es, die vom Herde kommen,
Vom rothen Finkenfang mit Zeug und Stangen.
Der Vogelfang ist gar ein lustig Ding,
Zumal von weitem bei der Feueresse.

Ein anderes Weib.

Schweig' du!

Johanna.

Wie ein Gewitter zieht es jetzt heran.

Staudenbein.

Wie Millionen Störche weiß und schwarz.

Johanna.

Hört ihr des Heeres donnernden Gesang?

Staudenbein.

Daß sie nicht pfeifen! Das gäb' einen Klang!

Johanna.

Ihr Weiber und ihr Kinder, freuet euch!
Frei seid ihr alle mit dem deutschen Reich!

Staudenbein.

Juchhei! Juchhei! so schreit doch, schreit doch,
Kinder!

Johanna.

Ich seh' die Pracht der Engelsfahne glänzen,
Es strömet leuchtend hinterdrein das Heer;
Entgegen ihm mit Blumen und mit Kränzen!
Es heben flammend Speere sich um Speer.
Auf, rüstet euch zu Festen und zu Tänzen;
Denn euer Retter, Heinrich, zieht einher!
Erhebt die Stimmen! Singet Jubellieder!
Denn König Heinrich bringt die Freiheit wieder.

(Nahender Gesang des deutschen Heeres:)

Deutschland allhier!
Gott hält uns seinen Schild
Hoch mit dem Adlerbild
Ueber das Reich.
Deutsche Schwerter, die flammen,
Leuchten herrlich zusammen
Alle zugleich!

(Triumphmarsch. — Das Heer zieht zum Thore herein. Voran gehen die Lagermeister und Herolde; dann folgen Otto mit der Engelsfahne und Wettin mit der Reichsfahne; hernach König Heinrich, hinter ihm Eberhard, Burkhard, Heinrich der Jüngere, Giselbert und Dollinger; dann das ganze Heer nach den verschiedenen Fahnen der Volksstämme. Es entsteht großes Volksgedränge.)

Staudenbein (oben von der Mauer herab).

Heinrich, der Vogelsteller, lebe hoch!

(Er wirft seinen Hut in die Höhe.)

Sonne, fang' meinen Hut! Da ist er! Hoch!

Johanna und das ganze Volk.

Vater des Vaterlandes! Heinrich! Heinrich!

Das Heer.

Erretter, Kriegesfürst, Befreier, Sieger!

Eberhard (zu dem Volke).

Erdrückt uns nicht! Zurück! Zurück, ihr Leute!

Heinrich.

Laß sie nur walten, Freund!

Eine Mutter (ihr Kind über sich emporhebend).

Da, schau' ihn an! genau! genau, mein Kind!
Der ist der Mann, der Alle frei gemacht!
Der große König Heinrich!

Das ganze Volk.

Heinrich! Heinrich!

Burkhard.

Wir sind gehemmt; es steht der ganze Zug;
Die Strasen und die Gassen sind voll Menschen
Gestopft; die Dächer werden abgedeckt;

Bis an die Essen klettern muntre Buben;
Fast wird es Nacht von all' den tausend Hüten,
Die wirbeln in der Luft!
Das ist ein wunderbar gewalt'ger Tag!

Eberhard.

Es löst sich alle Ordnung. Jauchzend stürzen
Die Krieger und die Bürger Brust an Brust.

(Johanna drängt sich vor und schlingt sich um Heinrichs Kniee.)

Dollinger (sucht sie hinwegzuziehen).

Steh' auf, o Dirne! Weine nicht! Steh' auf!

Heinrich.

Laß sie gewähren! Laß sie! laß sie weinen!
Mit ihren Thränen weiht sie mich zum Tode.

(Zum Volke.)

Vergeßt mich nicht! Vergeßt nicht diese Stunde!
Denn denkt an mich, und denkt an dieses Wort:
Nicht mehr erleb' ich dieses Tages Feier!
Denn Alles kommt von Gott; ich bin zu Ende.
Verlaßt nicht meinen Otto, meinen Sohn!
Er hat die Kraft; er wird euch treulich schirmen.

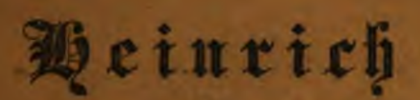
Alle.

Verlaß uns nicht, o König, Vater Heinrich!

Heinrich.

Bewahrt die Eintracht, wollt ihr sicher sein!
Bewahrt die Freiheit, und ihr habt das Glück!
Doch mit der Zwietracht kehrt das Elend ein,
Und Schmach und Knechtschaft kommen hinterdrein.
Doch der das Weltall trägt in seinen Händen,
Wird das, was er begonnen, auch vollenden!

(Glockengeläute. — Der Vorhang fällt.)



Heinrich

der Finkler

König der Deutschen.

Ein historisches Schauspiel

in fünf Acten

von

JULIUS MOSEN.

Leipzig 1836.
Literarisches Museum.

